

---

## I N L A N D

---

5.300 Ordensleute leben und wirken in Österreich	2
Kirchliche Hilfe für Flüchtlinge weiter verstärkt	3
630.000 neue Dachziegel für Stift Göttweig	4
"Frohbotinnen" übersiedeln von Batschuns nach Dornbirn	5
Säkularinstitut "Madonna della Strada" feiert 80-Jahr-Jubiläum	6
Schule: "Beziehungsqualität wichtiger als Organisationsform"	6
Auftakt zur Vollversammlung der Bischofskonferenz in Linz	7
Sporschill: Roma ein ungelöstes Problem in Europa	8
Wien: Jesuiten Sporschill und Markl präsentierten ihr neues Buch	9
Flüchtlinge: Schlierbacher Abt ortet "politische Naivität"	9
NGOs: Schutz von Flüchtlingen vor Menschenhändlern verstärken	10
Zulehner: Evangeliumskraft und nicht Strukturreform rettet Kirche	11
Redemptoristen würdigen künftigen Seligen P. Janauschek	12
St. Pölten: Katechesenreihe zum Jahr der Barmherzigkeit	12
Häusliche Gewalt: Eisenstädter Ordensspital baut Opfer-Hilfe aus	13
Hoher deutscher Forschungspreis an Team von Wiener Ordensspital	14
Ordensfrauen unterstützen Wiener Fußballklub	14
Don Bosco Schwestern bringen Beilage mit Frauenschwerpunkt	15
Budapest: Erste österreichisch-ungarische Seelsorgertagung	15
Hilfsprojekt "YoungMum" mit Vorsorgepreis ausgezeichnet	16

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

Stift Kremsmünster: Ökumenische Sommerakademie über Reformation	16
Stift Seitenstetten würdigt Julius Raab mit Sonderausstellung	17
Symposium Dürnstein sucht neues Vertrauen in "unsicheren Zeiten"	18
Festival "Imago Dei" im Zeichen von "Zweifel, Liebe, Hoffnung"	18
Wien: Radiogottesdienst aus der Universitätskirche St. Ursula	19

---

## A U S L A N D

---

Vier Mutter-Teresa-Schwwestern im Jemen ermordet	19
Papst schockiert über Terroranschlag auf Ordensfrauen	20
Franziskus würdigt im Jemen ermordete Ordensfrauen als Märtyrerinnen	20
Mutter-Teresa-Schwwestern bleiben trotz Mordanschlag in Jemen	21
Papst leitet Konsistorium zur Mutter-Teresa-Heiligsprechung	23
Franziskus empfängt Leiter von Taize-Gemeinschaft	23
Vatikan: Katholische Kirche wächst schneller als Weltbevölkerung	24
Katholisches Europamagazin fordert mehr Dialog in der Kirche	24
Syrien: 17.000 Ärzte und Apotheker haben Land verlassen	25
Ordensmann, Tierschützer und Autor Anton Rotzetter gestorben	26
Schnelle Auslieferung der mutmaßlichen Jesuiten-Mörder gefordert	26
Ordensoberinnen gründen Netzwerk für Kirchenrechtlerinnen	27
Junge Katholiken emigrieren aus dem Gazastreifen	28
Kinderschutzzentrumsleiter P. Zollner: "'Spotlight' erschüttert"	28
Vatikanzeitung nimmt Predigt von Frauen in den Blick	29
EU-Bischofskommission ernennt neuen Generalsekretär	29
Kardinal Obando jetzt "Held des Friedens" in Nicaragua	30

---

## I N L A N D

---

### 5.300 Ordensleute leben und wirken in Österreich

**Rückläufige Mitgliederzahl, doch weiter hohe Bedeutung für Gesellschaft und Kirche – Abtpräses Haidinger: Orden haben auch in "schwieriger Zeit" den Auftrag, "prophetisch zu bleiben und ihrem Charisma entsprechend neue Betätigungsfelder zu suchen"**

Wien (KAP) 5.339 Männer und Frauen gehören aktuell den insgesamt 192 katholischen Ordensgemeinschaften in Österreich an. Das haben die Spitzenvertreter der Ordensgemeinschaften am 24. Februar in Wien im Rahmen einer Pressekonferenz bekannt gegeben. Tätig sind die Ordensleute vor allem in der Seelsorge aber auch im Sozialbereich, in der Bildung und Kinderbetreuung, im Krankendienst sowie in Kunst, Kultur und Tourismus. Trotz des kontinuierlichen Rückganges der Mitgliederzahl gab es auch 2015 wieder Neueintritte: 51 Postulanten und Novizen in den Männer- und 49 in den Frauenorden.

Exakt 3.643 Frauen leben derzeit in 105 Ordensgemeinschaften in Österreich. Rund 55 Prozent sind über 75 Jahre alt. Der Anteil der unter 40-Jährigen liegt demgegenüber bei rund vier Prozent. Rund jede fünfte Ordensfrau (18 Prozent) ist zwischen 41 und 65 Jahren alt, 23 Prozent sind zwischen 65 und 75. 2015 vermeldeten die 105 Gemeinschaften 166 Todesfälle.

Nichtsdestotrotz spielen Ordensfrauen in Kirche und Gesellschaft weiterhin eine wichtige Rolle: 510 Schwestern wirken in pastoralen Diensten wie etwa in Pfarren oder kirchlichen Bildungshäusern. 420 leben in den mehr als 30 Klausurorden des Landes, 67 sind vorwiegend im caritativ-sozialen Dienst tätig. Weiters sind 291 Schwestern im Kranken- und Pflegedienst tätig, 137 arbeiten in Schulen, Horten oder Internaten.

#### **Männerorden engagiert in Pfarrseelsorge**

Die Zahl der männlichen Ordensleute liegt in Österreich deutlich unter jener der Ordensfrauen. Mit Stichtag 31. Dezember 2015 lebten und wirkten exakt 1.696 Ordensmänner in 87 Niederlassungen.

Eine herausragende Bedeutung haben die Männerorden vor allem für die Pfarrseelsorge. Fast die Hälfte der österreichischen Pfarrgemeinden werden von Ordenspriestern betreut. 1.305 der 1.696 Ordensmänner sind Priester, 391 Ordensbrüder.

Die Altersstruktur verteilt sich ähnlich wie jene in den Frauenorden, allerdings mit einer Ausnahme: der Anteil der unter 40-jährigen liegt bei den Männerorden mit 16 Prozent deutlich höher als jener in den Frauenorden. Mehr als die Hälfte der Mitglieder sind aber auch in den männlichen Ordensgemeinschaften über 75.

"Wenig überrascht" haben die Zahlen Pater Franz Helm, den Generalsekretär der Superiorenenkonferenz der Männerorden. "Wir wissen ja, dass sehr wenig junge Leute eintreten. Und wir wissen, dass wir sehr viele alte Mitglieder haben., so Helm bei der Pressekonferenz in Wien. Der Nachwuchsmangel und die Überalterung bringe einen gewissen Strukturwandel in den großen Institutionen, Schulen oder Spitälern der Orden mit sich: "Laien spielen eine immer größere Rolle; da können wir auf einen großen Schatz von Mitarbeitern zählen, die mit uns zusammen im Sinne des Charismas der jeweiligen Ordensgemeinschaft arbeiten".

Dem Nachwuchsmangel will man künftig auch mit mehr Engagement in der Berufungspastoral begegnen. "Wir müssen Möglichkeiten suchen", so Helm, "mit Menschen, die religiös sind, die interessiert daran sind, ihr Leben aus einer Glaubensmotivation heraus einzusetzen, verstärkt in Kontakt zu kommen."

Keinen Grund zur Resignation sah auch der Vorsitzende der Superiorenenkonferenz der Männerorden, Abtpräses Christian Haidinger. Die Orden hätten auch in einer "schwierigen Zeit" den Auftrag, "prophetisch zu bleiben und ihrem Charisma entsprechend neue Betätigungsfelder zu suchen". Als Beispiel nannte Haidinger den Verein "Solwodi", in dem Frauengemeinschaften gegen Menschenhandel, sexuelle Gewalt und Ausbeutung kämpfen.

Außerdem dürften die Zahlen angesichts einer immer stärkeren internationalen Zusammenarbeit der Gemeinschaften nicht rein national betrachtet werden, gab Haidinger zu bedenken. Alleine in der Gemeinschaft der Benediktiner wurden 2015 zehn neue Standorte gegründet. Die Verantwortung der hiesigen Ordensge-

meinschaften für die globale Entwicklung hob in diesem Zusammenhang Sr. Beatrix Mayrhofer, Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs, hervor.

Für Sr. Mayerhofer geht es nicht um den Erhalt der einzelnen Ordengemeinschaften an sich, sondern um die Kirche. Die Frage laute: "Wie kann das, das bisher von Ordensfrauen geleistet wurde, kompetent weitergeführt werden, wenn es uns nicht mehr gibt?"

### Neue Synergien

Für die Zukunft setzen die Gemeinschaften vor allem auf neue Synergien - Geschlechter- Länder- und Generationen übergreifend. Konkret sichtbar wird das etwa an der Bürogemeinschaft der Männer- und Frauenorden an der Wiener Freyung oder einem neuen Bildungsreferat, das den Auftrag der Ordensschulen unterstützen soll

und zugleich von Männer- und Frauenorden getragen wird.

Eine wichtige Rolle spiele das Thema Vernetzung auch für junge Ordensleute, betone Sr. Cordis Feuerstein, Generalsekretärin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs. Spürbar werde das vor allem in der Ausbildung, die gemeinsame Ausbildungswochen über Bundesländer- Ordens- und Geschlechtergrenzen vorsieht.

Als Neuerungen verwies Schwester Mayrhofer auch auf eine Initiative der Frauenorden. Sie wollen künftig ein "Freiwilliges Ordensjahr" anbieten, als Angebot eines drei- bis 12-monatigen Mitlebens in einer Ordensgemeinschaft, als Auszeit, Neuorientierung und Einblick in die Orden, wobei der Aspekt der Werbung für Ordensberufe nicht im Vordergrund stehe. Gestartet werden soll das Programm im Herbst 2016.

(Infos: [www.ordensgemeinschaften.at](http://www.ordensgemeinschaften.at))

## Kirchliche Hilfe für Flüchtlinge weiter verstärkt

**Caritas betreut über 40.000 Personen und somit fast jeden Zweiten Asylwerber in Österreich - 8.800 Asylwerber in Caritas-Grundversorgungsplätzen, 31.700 werden mobil betreut**

Wien (KAP) Die kirchliche Hilfe für Flüchtlinge hat in den vergangenen Wochen nochmals deutlich zugelegt. Das geht aus den "Kathpress" vorliegenden aktuellen Zahlen von Bischofskonferenz und Caritas hervor. Demnach gibt es mit Ende Februar 8.764 Grundversorgungsplätze für Asylwerber, die von der kirchlichen Caritas betrieben werden. Zu Weihnachten waren es rund 7.500 Plätze. Auch die Zahl der unbegleiteten minderjährige Flüchtlinge in diesen Quartieren konnte im selben Zeitraum von ca. 600 auf jetzt 820 gesteigert werden. 31.737 Asylwerber, die privat oder in Quartieren anderer Unterkunftgeber untergebracht sind, werden mobil betreut. Insgesamt betreut die Caritas 40.501 Personen und somit schon fast jeden Zweiten Asylwerber in Österreich.

Ein Großteil der 8.764 von der Caritas betriebenen Grundversorgungsplätze befindet sich in kirchlichen Gebäuden oder von der Kirche

angemietetem Wohnraum. So sind 4.017 Grundversorgungsplätze in Gebäuden, die im Eigentum von Pfarren, Diözesen, Ordensgemeinschaften und anderen kirchlichen Einrichtungen stehen. Somit konnten in den letzten beiden Monaten zusätzlich fast 1.000 Plätze in Kirchengebäuden für Asylwerber adaptiert werden, zu Weihnachten waren es noch 3.152 Plätze. Das ist das Ergebnis einer aktuellen Erhebung des im Generalsekretariat der Bischofskonferenz angesiedelten kirchlichen Asylstabes.

Erhöht hat sich auch die Zahl der Personen in Integrationswohnungen. Die Kirche beherbergt 914 anerkannte Flüchtlinge bzw. subsidiäre Schutzbedürftige. Ende Dezember waren es 810 Personen. In der Regel werden sowohl Asylwerber als auch anerkannte Flüchtlinge von ehrenamtlichen Teams der Pfarren oft in Kooperation mit anderen zivilgesellschaftlichen Initiativen begleitet.

## 630.000 neue Dachziegel für Stift Göttweig

**Startschuss zur vierten Etappe der Dachsanierung - Insgesamt 18.000 Quadratmeter Dachfläche müssen erneuert werden - Abt Columban Luser gegenüber Kathpress: Stift ein Touristenziel, in erster Linie aber spirituelles Zentrum und auch in der Flüchtlingshilfe engagiert**

St.Pölten (KAP) Im niederösterreichischen Stift Göttweig beginnt am 7. März die vierte Etappe der aufwendigen Dachrenovierung. Insgesamt sollen bzw. müssen bis 2018 insgesamt 18.000 Quadratmeter Dachfläche erneuert werden, wie Abt Columban Luser und der niederösterreichische Landeshauptmann Erwin Pröll am 4. März vor Ort erläuterten. Die beiden führen den Vorsitz in einem speziell für die umfangreichen Restaurierungsarbeiten geschaffenen Kuratorium, dass sowohl die Arbeiten wie auch die Finanzierung steuert.

Insgesamt werde die Dacherneuerung rund 6 Millionen Euro benötigen, so Landeshauptmann Pröll. Die anstehende vierte Etappe werde rund 1,1 Millionen Euro ausmachen. 50 Prozent davon muss das Stift selbst aufbringen, 25 Prozent steuert das Land Niederösterreich bei, 15 Prozent kommen vom Bund. Einen wesentlichen Beitrag leistet auch ein eigener Förderverein, der heuer rund 10 Prozent und damit 110.000 Euro zuschießen will.

Wie Erwin Hameseder, Präsident des Fördervereins, sagte, habe der Verein insgesamt bereits Spenden in der Höhe von 518.000 Euro lukrieren können. Er danke dafür den Großspendern, aber vor allem auch den vielen kleinen Spendern herzlich. Er hoffe, so Hameseder, dass der Verein bis zur Fertigstellung der Arbeiten insgesamt rund eine Million Euro werde aufbringen können.

In den Jahren 2013 und 2014 wurde die gesamte Kirche und der Chorkapellentrakt mit neuen Dachziegeln eingedeckt und das 150 Meter lange Dach des Ostflügels, der die Klausur der Mönche und die historische Bibliothek beherbergt, saniert. Im vergangenen Jahr folgten die Dächer über dem Jugendhaus und der berühmten Kaiserstiege mit dem Troger-Fresko. 2016 steht nun die finale Dachsanierung des Nordtrakts über dem Museum im Kaisertrakt an sowie die Erneuerung des Dachs über dem Vestibültrakt. Insgesamt müssen zur Erneuerung des Daches u.a. 630.000 Dachziegel händisch ausgetauscht werden.

Landeshauptmann Pröll begründete das finanzielle Engagement des Landes Niederöster-

reich u.a. mit der hohen wirtschaftlichen und touristischen Bedeutung des Stifts. Darüber hinaus gelte es, das reiche kulturelle und spirituelle Erbe von Stift Göttweig für die nachkommenden Generationen zu bewahren.

### Weltkulturerbe und spirituelles Zentrum

Abt Columban Luser zeigte sich im "Kathpress"-Gespräch erfreut, dass der Bund seinen Finanzierungsschuss für die Renovierungen von sonst üblichen 10 auf 15 Prozent erhöht hatte. Der dafür zuständige Staatssekretär Josef Ostermayr habe dies laut dem Abt damit begründet, dass es sich beim Stift um eine UNESCO-Weltkulturerbe handelt. Schon 2001 erklärte die UNESCO das Stift Göttweig gemeinsam mit der Wachau, der historischen Altstadt von Krems und dem Stift Melk zum Weltkulturerbe.

Bei allen ambitionierten Bauvorhaben und kulturellen Kostbarkeiten sei das Stift in erster Linie freilich stets spirituelles Zentrum und "Kloster zur Ehre Gottes", in dem der Glaube an erster Stelle stehe. Derzeit gehören rund 40 Mönche dem Stift Göttweig an. Etwa die Hälfte lebt in Pfarren, die sie für das Stift betreuen. Zum Stift gehören 28 Stiftspfarrten.

Im Stift selbst versuche man, den Besuchern neben kulturellen auch spirituelle Impulse mit auf den Weg zu geben, so Abt Columban: "Wir haben ein großes Angebot an geistlicher Begeleitung und spirituellen Kurse im Haus und mit einem eigenen Jugendhaus bemühen wir uns auch sehr stark um die Jugend."

Im "Jahr der Barmherzigkeit" wolle sich das Stift auch verstärkt als Ort etablieren, in dem das Beichtsakrament gespendet wird. Am aktuellen Wochenende ist das Stift daher auch einer der Schauplätze der weltweiten Gebetsaktion "24 Stunden für den Herrn".

Auch in der Flüchtlingshilfe sei das Stift engagiert, betonte der Abt weiter. Nachsatz: "Und das immer schon, seit der Bosnienkrise in den 1990er-Jahren." 2014 habe das Stift eine christliche syrische Familie aufgenommen. Diese sei nun bereits gut integriert, die Frau arbeite im Stiftsbetrieb. Nun habe das Stift der Familie eine eigene Wohnung vermittelt.

Inzwischen seien zwei weitere muslimische Familien mit insgesamt acht Kindern im Stift einquartiert worden. Weiters wurde ein syrischer Christ direkt in die Wohngemeinschaft der Mönche aufgenommen.

Die Haupteinkommensquelle des Stifts ist die Forstwirtschaft, aus der in guten Jahren rund

eine Million Euro in die Stiftskasse fließen. Aber mit fast 10.000 Übernachtungen pro Jahr kann sich auch der Tourismusbetrieb sehen lassen. Das Stift hat rund 100 Mitarbeiter, die sich um den Wirtschaftsbetrieb kümmern. Seit 2009 ist Columban Luser der 65. Abt von Göttweig.

## "Frohbotinnen" übersiedeln von Batschuns nach Dornbirn

### Tag der offenen Tür im neuen Mutterhaus in Bahnhofsnähe

Feldkirch (KAP) Das Säkularinstitut "Werk der Frohbotschaft" hat seinen Sitz von Batschuns nach Dornbirn verlegt. Seit Jahresbeginn ist die katholische Frauengemeinschaft in einer ehemaligen Schreinerei des Arbeitsprojektes der Kaplan Bonetti-Sozialwerke in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs (Mähdlegasse 6a) angesiedelt, wo am 27. Februar von 9 bis 17 Uhr ein "Tag der offenen Tür" veranstaltet wird. Ihr Batschunser Mutterhaus hatten die Frauen Flüchtlingen zur Verfügung gestellt.

Die Gemeinschaft bereichert das spirituelle Leben in Dornbirn, hieß es in einer Aussendung der Diözese Feldkirch; so wird etwa bereits jeden Montagabend ein offener Gottesdienst in der Christus-Kapelle des angrenzenden Kaplan-Bonetti-Haus veranstaltet. Das neue Stammhaus dient außer als Wohnstätte auch als Treffpunkt des Freundeskreises der Gemeinschaft und steht allen offen, "die die Gemeinschaft kennenlernen wollen oder einfach ein zuhörendes Ohr suchen". Zudem soll es - u.a. durch eine eigene Bibelbibliothek - ein "Ort der Bibel" werden.

Mit 37 Mitgliedern in Vorarlberg sind die Frohbotinnen einer der am stärksten vertretenen Frauengemeinschaften des Landes. Insgesamt gehören 58 Frauen dem Werk an. Sie leben "mitten in der Welt" - in kleinen Wohngemeinschaften oder allein in Wohnungen in Vorarlberg oder verstreut im übrigen Österreich, in Deutschland, Großbritannien, Bolivien, Guatemala sowie auch in der Türkei. Als ihre Aufgabe sehen sie es, "den Armen eine frohe Botschaft zu bringen", wobei sich die Tätigkeiten an den Fähigkeiten der Einzelnen sowie an den Erfordernissen der Gemeinschaft orientieren.

Gegründet wurden die Frohbotinnen am 13. Juni 1947 durch den Pfarrer und Feldkircher Seelsorgeamts-Gründer Edwin Fasching (1909-

1957) in Batschuns, damals als "Weltgemeinschaft" von sieben Frauen. Die damals neue Lebensform vereint die evangelischen Räte des Gehorsams bzw. Verfügbarkeit, der Ehelosigkeit bzw. Keuschheit und der Armut mit einem Leben "mitten in der Welt", wobei es auch keine besonderen, mit Ordensmitgliedern vergleichbaren äußeren Erkennungszeichen gibt. Die heute gültige, nach dem II. Vaticanum formulierte Regel der Gemeinschaft wurde 1988 kirchlich anerkannt. Generalleiterin ist seit 2013 Brigitte Knünz.

Das Werk der Frohbotschaft ist Träger der Schule für Sozialbetreuungsberufe, Altenarbeit und Familienarbeit in Bregenz, die ebenfalls von Edwin Fasching (1956) gegründet wurde, sowie der Kathi-Lampert-Schule für Sozialbetreuungsberufe in Götzis, der Schule für Hör- und Sprachbildung am Vorarlberger Landeszentrum für Hörgeschädigte in Dornbirn und der Sozialpädagogischen Schule in Schlins. Um die in Batschuns lebenden Asylwerber zu unterstützen, hat sich eine Gruppe aus Frohbotinnen und Freunden unter dem Namen "FairAsyl" gebildet, die etwa bei der Integration und bei Rechtswegen Unterstützung liefern will.

Eine bekannte "Frohbotin" war die 2013 verstorbene Islamexpertin und Leiterin der Gemeinschaft, Elisabeth Dörler, die etwa durch die Reihe "Zeig mir, was dir heilig ist" als Motor und Pionierin der christlich-muslimischen Begegnung in Vorarlberg galt und die entscheidende Vorarbeit für die Entstehung des Islamischen Friedhofs leistete. Friederike Hafner, die Innsbrucker Ordensreferentin und Regionalverantwortliche der Frohbotinnen, ist aktuell die stellvertretende Vorsitzende der Tiroler Frauenorden.

(Infos: [www.frohbotinnen.at](http://www.frohbotinnen.at))

## Säkularinstitut "Madonna della Strada" feiert 80-Jahr-Jubiläum

**Der Gemeinschaft gehören unverheiratete Frauen an, die in ihrem jeweiligen Lebensumfeld Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam praktizieren**

Linz-Wien (KAP) Das Säkularinstitut "Madonna della Strada" feiert dieser Tage sein 80-jähriges Bestehen. Der Gemeinschaft gehören unverheiratete Frauen an, die als Einzelpersonen in ihrem jeweiligen Lebensumfeld Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam praktizieren. Gegründet wurde die Gemeinschaft am Aschermittwoch 1936 in Steyr vom Jesuiten Carl Dinkhauser und Maria Elisabeth Strachotinsky, wobei die ersten Mitglieder - allesamt berufstätige, unverheiratete Frauen - vorwiegend aus der Marianischen Kongregation stammten.

In der Marienkirche in Steyr, wo die Gemeinschaft gegründet wurden, feierten die Mitglieder vor Kurzem einen Jubiläumsgottesdienst. Diesem standen der Linzer Bischofsvikar Franz Haidinger und der Wiener Bischofsvikar P. Michael Zacherl vor. Bei der anschließenden "Feierstunde" wurde nochmals die Entstehung die Gemeinschaft ins Blickfeld genommen.

Schon kurz nach der Anerkennung als "Fromme Vereinigung" durch den Wiener Kardinal Theodor Innitzer 1939 wirkte die erste Gruppe in den Kriegsjahren nur noch im Untergrund weiter, da im Nationalsozialismus öffentliches Auftreten untersagt war. Doch selbst während der nationalsozialistischen Diktatur wuchs die Gruppe von 19 Mitgliedern im Jahr 1938 auf 116 im Jahr 1944. 1948 wurde die Gemeinschaft eine der nunmehr möglichen Säkularinstitute, zunächst diözesanen und 1953 päpstlichen Rechts.

Der Name "Madonna della Strada" geht auf eine seit dem 5. Jahrhundert verbreitete Mariendarstellung zurück, deren heute bekanntestes Fresko aus dem 16. Jahrhundert in der römischen Jesuitenkirche "Il Gesù" zu sehen ist. Sie

wurde vom Jesuiten-Gründer Ignatius von Loyola besonders verehrt, an dessen Satzungen sich das Säkularinstitut orientiert.

Weder leben die Mitglieder gemeinsam noch verfolgen sie gemeinsame oder gesellschaftliche Aufgaben. Im Vordergrund steht vielmehr die persönliche Beziehung zu Gott, bei der Hingabe und Leben in der Welt eine Einheit bilden sollen. Viele der Frauen des Instituts engagieren sich in Pfarren, die eigentliche Aufgabe ist jedoch das Apostolat im jeweiligen Beruf: Im Alltag sollen die Mitglieder wachsam sein für Gottes Anruf - gemäß dem Lebensentwurf der Jesuiten, der oft unter dem Schlagwort "Gott suchen und finden in allen Dingen" zusammengefasst wird.

Die Zentrale des Säkularinstituts ist in Wien. In Österreich leben und wirken rund 40 Frauen, weltweit sind es 116. Die 36 Frauen des Instituts in Österreich wirken u.a. ehrenamtlich im Nachhilfeunterricht für Flüchtlinge, im Hochhausapostolat gegen die Vereinsamung von Bewohnern, in der pfarrlichen Sozialarbeit, Krankenpflege oder in Sozialeinrichtungen.

Das Institut ist auch in Deutschland, Tschechien, der Slowakei, Ungarn, Belgien, Italien, Rumänien und Irland, sowie in den USA, Jamaika, St. Kitts, Indien, Taiwan, Korea und auf den Philippinen vertreten.

Die Mitglieder organisieren sich in Gruppen, die wiederum "Gebieten" - in Österreich gibt es mit St. Pölten/Graz, Linz und Salzburg drei davon - aufgliedern. Je nach Gebietsgröße gibt es Zentren für monatliche Treffen, die zu Austausch, Einkehr, Besinnung, Arbeitskreisen oder Tagungen genutzt werden.

Infos: [www.saecimds.com](http://www.saecimds.com).

## Schule: "Beziehungsqualität wichtiger als Organisationsform"

**Gesamtösterreichische Tagung der Schulerhalter und Direktoren Katholischer Mittelschulen in Salzburg**

Salzburg (KAP) Wesentlich für den Lernerfolg in der Schule ist in erster Linie nicht die Organisationsform sondern die Qualität der Beziehungen: Das hat Rudolf Luftensteiner, Bereichsleiter für

Bildung bei den Ordensgemeinschaften Österreich, zum Auftakt der gesamtösterreichischen Tagung der Schulerhalter und Direktoren Katholischer Mittelschulen in Salzburg betont. Die

Tagung ist bis 4. März anberaumt, wie die heimischen Ordensgemeinschaften mitteilten.

Das Christentum sei eine "Beziehungsreligion" und katholische Schulen müssten sich durch die Qualität ihrer Beziehungen auszeichnen, so Luftensteiner: "Da Beziehungsfähigkeit davon abhängt, wie ich mich selber sehe und erfahre, liegt genau hier das Rückgrat katholischer Schulen. Christsein lebt für mich aus meiner Beziehung zu Gott und den Mitmenschen."

Die Tagung steht unter dem Generalthema "Gegenwärtigkeit, Empathie und Beziehungskompetenz - Schlüsselbegriffe für Führungsqualität". Die Wernberger Missionsschwester Silke-Andrea Mallmann beleuchtete in ihrem Vortrag das Spannungsfeld zwischen Beruf und Beru-

fung. Berufung sah sie dort, "wo ich aufblühe und in Berührung komme mit meinem Persönlichkeitsideal, meinem Aufgabenideal, den tiefsten Sehnsüchten und Wünschen". Jeder Mensch habe seinen Platz und brauche seine Aufgabe. "Gott stellt mir eine Aufgabe und in ihrer Erfüllung werde ich froh", so Mallmann.

Weitere Vortragende sind u.a. der Leiter des Katechetischen Amtes der Erzdiözese Salzburg, Franz Rupprechter, und Abt Johannes Perkmann von der Benediktinerabtei Michaelbeuern und Lehrer an der dortigen Schule.

In Österreich besuchen insgesamt rund 70.000 Schülerinnen und Schüler eine katholische Privatschule.

## **Auftakt zur Vollversammlung der Bischofskonferenz in Linz**

### **Bischöfe beraten ab 7. März u.a. über Missbrauchsprävention und Flüchtlingssituation**

Wien (KAP) Erstmals seit 1998 tagt die Österreichische Bischofskonferenz wieder in Linz. Unter dem Vorsitz von Kardinal Christoph Schönborn beraten die Bischöfe ab 7. März im Seminarhaus der Barmherzigen Schwestern in Linz-Elmberg. Ein Hauptthema der viertägigen Frühjahrsvollversammlung ist das kirchliche Vorgehen gegen sexuellen Missbrauch und Gewalt, wie der Generalsekretär der Bischofskonferenz, Peter Schipka, gegenüber "Kathpress" ausführte. Eine Bestandsaufnahme des in Österreich praktizierten Modells ist Gegenstand eines Studientags der Bischöfe, an dem u.a. Opferschutzanwältin Waltraud Klasnic teilnimmt. Sie steht seit sechs Jahren an der Spitze der Unabhängigen Opferschutzkommission, die erst kürzlich von Papst Franziskus empfangen wurde.

Ein weiterer wichtiger Punkt der Beratungen wird die Flüchtlingssituation sein. Seit der letzten Vollversammlung der Bischöfe im November, bei der Bischof Ägidius Zsifkovic mit der neu geschaffenen Zuständigkeit für "Flucht, Migration und Integration" betraut wurde, hat die Kirche ihre Hilfe für Flüchtlinge weiter verstärkt. So werden gegenwärtig über 40.000 Asylwerber von der kirchlichen Caritas betreut. Davon sind rund 8.800 Asylwerber in Caritas-Grundversorgungsplätzen, 31.700 werden mobil betreut. Die Caritas, die somit fast jeden Zweiten Asylwerber in Österreich betreut, kann sich da-

bei auf das kirchliche Netz von Pfarren, Diözesen und Ordensgemeinschaften stützen.

Gastgeber für den Episkopat ist diesmal der neue Linzer Bischof Manfred Scheuer. Sein Wechsel vom Inn an die Donau hat zur Folge, dass die Diözese Innsbruck in der Bischofskonferenz durch ihren Diözesanadministrator Jakob Bürgler vertreten sein wird.

Die Versammlung der Bischöfe beginnt am Montag, 7. März, nach dem Fototermin für die Presse um 15 Uhr. Liturgischer Höhepunkt ist ein Festgottesdienst der Bischöfe am Dienstag, 8. März, um 18.15 Uhr, im Linzer Mariendom, zu dem alle Gläubigen eingeladen sind. Kardinal Schönborn wird der heiligen Messe vorstehen, der Grazer Bischof Wilhelm Krautwaschl wird predigen. Im Anschluss daran empfängt der oberösterreichische Landeschef Josef Pühringer die Bischofskonferenz im Landhaus.

Über die Ergebnisse der Bischofskonferenz wird Kardinal Schönborn im Rahmen einer Pressekonferenz am Freitag, 11. März, um 10 Uhr, informieren. Sie findet wieder im Stephani-saal, Stephansplatz 3, 1010 Wien statt, weil in den üblicherweise für Presseterminen genutzten Räumen im "Club Stephansplatz 4" derzeit Flüchtlinge untergebracht sind.

### **Barmherzige Schwestern**

Tagungsort der Bischöfe ist das von den Barmherzigen Schwestern getragene Seminarhaus am Stadtrand von Linz. Die Ordensgemeinschaft, die sich vor allem der Krankenpflege widmet, geht auf eine Gründung des heiligen Vinzenz von Paul (1581-1660) zurück. Die Barmherzigen Schwestern sind heute weltweit der größte Frauenorden der katholischen Kirche.

In Österreich fassten die Barmherzigen Schwestern zuerst in Zams in Tirol Fuß. 1832 wurden von dort die ersten drei Schwestern

nach Wien berufen. Das war die Geburtsstunde der eigenständigen Kongregation mit Sitz in Wien-Gumpendorf und mit Ordenseinrichtungen in Wien, Niederösterreich, Oberösterreich sowie seit 1995 auch in Kremsier (Mähren, Tschechien).

Die bedeutendsten Ordenswerke sind Krankenhäuser in Wien, Linz, Ried i. I. und Kremsier. Dazu kommen Schulen, Kindergärten, Altenheime und landwirtschaftliche Betriebe. In Österreich sind diese als Unternehmen der "Vinzenz Gruppe" zusammengefasst.

## **Sporschill: Roma ein ungelöstes Problem in Europa**

### **Jesuitenpater in "Wiener Zeitung": Zustände in Roma-Dörfern Rumäniens katastrophal, Kinder kommen dennoch "mit kleiner Unterstützung" aus dem Slum**

Wien (KAP) Als ein "ungelöstes Problem in Europa" hat der in Rumänien engagierte Jesuit P. Georg Sporschill die Sozialsituation der Roma bezeichnet. In den Hütten der Roma-Dörfer in Osteuropa seien die Wohnverhältnisse "katastrophal" und man könne gar nicht glauben, "dass solche Zustände in Europa herrschen", so der früher in der Obdachlosen- und Straßenkinderhilfe engagierte Ordensmann im Interview mit der "Wiener Zeitung" (24. Februar). Verbunden mit dem Analphabetismus der Eltern sei es "ein unglaublich schwieriges, langfristiges Projekt", Roma-Kinder aus den Slums in Schulen zu bringen. Möglich sei das Vorhaben "mit kleiner Unterstützung" dennoch.

Sporschill ist seit 25 Jahren in Rumänien im Einsatz, hat hier neben dem Verein "Concordia" für Straßenkinder nun auch den Verein "Elijah" für die Roma-Hilfe gegründet. Er selbst wolle dazu nicht predigen, sondern Ansätze einer Lösung "einfach probieren", begründete der Sozialpionier seine Entscheidung, nun in Siebenbürgen in drei kleinen Roma-Dörfern zu leben und zu arbeiten. Ziel sei es dabei, "vor allem der Roma-Bevölkerung, die ja in ganz Europa ausgegrenzt ist, beizustehen und zu versuchen, wie wir zusammenleben können, wie wir sie und wie sie uns annehmen können".

Auch rund ein Jahrzehnt nach dem EU-Beitritt ortete der Jesuit in den osteuropäischen Staaten noch "große Baustellen" im Sozialbereich. Erfahre man als Einzelperson auch größere Gastfreundschaft als im Westen, sei die Bereitschaft zum Teilen dennoch erst wenig ausge-

prägt, so seine Beobachtung. "Hunger und Not setzen sich in der Seele so fest, dass sie, selbst wenn sie vorbei sind, einen immer noch bestimmen." Dies sei eine mögliche Erklärung sowohl für das langsame Entstehen des Sozialstaates als auch für die offenbar geringe Solidarität in der Flüchtlingsfrage.

#### **Straßenkinder-Problem gelöst**

Das Straßenkinder-Problem sei in Rumänien hingegen weitgehend gelöst, so Sporschill, der dies vor allem als "Leistung der Rumänen" bezeichnete; dank dem Einsatz des Staates, des Drucks und der finanziellen Unterstützung der EU und dem Einsatz vieler weiterer NGOs sei dies gelungen, wobei der von ihm gegründete Verein "Concordia" eine "Modellfunktion" gehabt habe. "Wir hatten damals ein paar hundert Mitarbeiter, von denen waren zwei Ausländer, alle anderen waren Rumänen."

Jeden Tag freue er sich und staune über Papst Franziskus, an dem durch und durch alles "jesuitisch" sei, so Sporschills Einschätzung. Sein Ordensbruder auf dem Stuhl Petri "stürme voran", etwa wenn er das Thema Barmherzigkeit politisch interpretiere und dabei "weder vor der Kirche noch vor irgendetwas anderem" Halt mache. Die Liebe zu den Armen, der Einsatz für Gerechtigkeit sowie der Kampf gegen Ungerechtigkeit seien "sein Thema".

Georg Sporschill, 1946 in Feldkirch geboren, engagierte sich nach seinem Eintritt in den Jesuitenorden zunächst in Wien für strafentlassene, drogensüchtige und obdachlose Jugendli-



che und initiierte Sozialprojekte der Caritas. 1991 ging er nach Bukarest, wo er mit Ruth Zenkert den Verein "Concordia" für Straßenkinder aufbaute, der auch nach Moldawien und Bulgarien expandierte. Über Sporschills Einsatz

im 2012 gegründeten Verein "Elijah" für Roma berichtet das im Amalthea-Verlag erschienene Buch "Elijah & seine Raben", das diese Woche in Wien präsentiert wurde.

## Wien: Jesuiten Sporschill und Markl präsentierten ihr neues Buch

**Im Vorwort schreibt Kardinal Schönborn im Blick auf bevorstehenden 70. Geburtstag Sporschills: "Die wichtigste Schule des Lebens in der Nachfolge Jesu sind für Dich die Armen, sie sind Deine stärksten Lehrer"**

Wien (KAP) Der Vorarlberger Jesuit Pater Georg Sporschill hat bei einer Buchpräsentation am 22. Februar in Wien Künstler und in Weltkonzernen zu Führungsaufgaben aufgestiegene ehemalige Schützlinge vorgestellt, die in sein rumänisches Straßenkinderprojekt aufgenommen worden waren. In einem Gespräch mit dem ORF-Journalisten Hubert Arnim-Ellissen äußerten sie sich über Kindheit, Herkunft aus Roma-Familien, Heimatgefühl und Identität. Die spezifisch jesuitische, von Kardinal Carlo Maria Martini inspirierte Sporschill'sche "Spiritualität aus biblischen Wurzeln" präsentierte dabei Sporschills in Rom lehrender Mitbruder Dominik Markl.

Vorgestellt wurde das neue "Amalthea"-Buch "Elijah & seine Raben - Wie Georg Sporschill die Bibel für das Leben liest", das von Markl redigiert wurde und von der Bibel ausgehende Reflexionen über die Nächstenliebe enthält. Die Texte stammen von Pater Sporschill selbst, von der Leiterin seiner Projekte in Rumänien Ruth Zenkert, sowie von den Theologen Dominik Markl (Rom) und Josef Steiner (München). Sie machen biblische Themen für heute lebendig und gewähren gleichzeitig berührende Einblicke in die Arbeit mit hilfsbedürftigen Menschen.

Im Vorwort schreibt Kardinal Christoph Schönborn im Blick auf den bevorstehenden 70. Geburtstag Sporschills: "Die wichtigste Schule des Lebens in der Nachfolge Jesu sind für Dich die Armen. Sie sind Deine 'stärksten Lehrer'. Sie öffnen uns die Augen für das, was wirklich zählt. Was 1991 in Bukarest begann, wurde zu Deiner Lebensaufgabe, die sich in den Sozialprojekten Concordia und Elijah verwirklicht."

Pater Georg Sporschill hat mit seinen Sozialprojekten zahlreichen Straßenkindern in Rumänien, Moldawien und Bulgarien zu einem besseren Leben verholfen. Sein 2012 gestartetes Projekt mit Romakindern in Siebenbürgen heißt "Elijah". Aktuell wird ein neues Sozialzentrum mit angeschlossener medizinischer Station errichtet.

Der Verweis auf "Elijah" will auch auf eine Umkehrung von Begriffen Bezug nehmen. Denn in Rumänien ist "Rabe" ein Schimpfwort für Roma, in der Bibel jedoch bringen die Raben dem Propheten Elijah Brot und Fleisch zum Überleben - "die Verachteten werden zu Lebensrettern", so Sporschill. (Informationen zum Projekt: [www.elijah.ro](http://www.elijah.ro))

## Flüchtlinge: Schlierbacher Abt ortet "politische Naivität"

**P. Nikolaus Thiel fordert in "Standard"-Interview mehr Verstand und Barmherzigkeit**

Wien (KAP) Mehr Verstand und Barmherzigkeit in der Politik fordert der neue Abt von Stift Schlierbach, Nikolaus Thiel, in der Flüchtlingsdiskussion ein. Im "Standard"-Interview (Wochenende) ortete Thiel u.a. "politische Naivität". Zur Debatte rund um die "Willkommenskultur" sprach sich der Abt für einen differenzierten Zugang aus: "Einerseits ist ein Willkommen im-

mer angebracht. Andererseits: Zum Willkommen gehört immer das Weiterdenken."

Es gebe eine Verpflichtung, sich um die Armen der Ärmsten zu kümmern. "Aber der Staat, die Kirche, die Gesellschaft muss auch sagen können: 'Wir haben Zukunft für euch.'" Und genau hier liege das Problem, so der Abt: "Es wurde und wird zu kurzfristig gedacht. Die

Frage ist, ob man diesen Menschen Heimat, Zukunft, konkret Arbeitsplätze geben kann."

Ein Willkommen all denen, die aus Not und Krieg kommen, könne zwar nie ein Fehler sein, so der Abt, "aber heute alle einzuladen und morgen nicht zu wissen, was mit diesen Menschen eigentlich passieren soll, ist ein klares Zeichen politischer Naivität." Die Folgen seien offensichtlich: Es entstünden Ängste, Wut, Unsicherheit.

Trotzdem sehe er noch kein allgemeines Kippen der Stimmung in der Bevölkerung. Beleg dafür seien für ihn die vielen Beispiele aus der Praxis, wo ein Miteinander gut funktioniert. Das Problem sei aber, "dass die Hilfsbereitschaft im Moment zu wenig Stimme bekommt", da sie auf der Straße nicht so "sichtbar" sei wie Kritik und Gegnerschaft. Thiel: "Hilfsbereitschaft geschieht meist im Verborgenen."

Not dürfe keine Obergrenze haben, so der Abt. Zugleich müsse man aber viel stärker

versuchen, die Not in ihrer Quelle zu bekämpfen. Thiel: "Man muss den Menschen dort eine Lebensgrundlage schaffen - und so Fluchtbewegungen verhindern. Woher kommen etwa die Waffen, mit den die Menschen in Syrien ermordet werden? Wer verdient prächtig an diesen Kriegen? Wird da genug getan, damit Friede herrscht? Ich glaube nicht. Es ist eine Herausforderung für die EU."

Zur Frage, ob es ihm ob der Diskussion über Zäune, Obergrenzen und Kürzungen von Sozialleistungen für Asylberechtigte nicht den Magen umdrehe, meinte der Abt wörtlich: "Da kann einem schon schlecht werden, stimmt. Es wird zu extrem gedacht und formuliert. Da ist vieles weit davon entfernt, was wir als Ideal sehen." Er vermisse die Barmherzigkeit in der Politik.

P. Thiel ist seit 12. Februar neuer Abt des oberösterreichischen Zisterzienser-Stiftes Schlierbach.

## NGOs: Schutz von Flüchtlingen vor Menschenhändlern verstärken

**"Jugend Eine Welt" und Kinderschutzorganisation ECPAT an Innenministerin Mikl-Leitner: "Grenzschutz anders" wäre notwendig - "Nicht Grenzen sondern Menschen schützen"**

Wien (KAP) Die Hilfsorganisation "Jugend Eine Welt" und das NGO-Bündnis ECPAT (End Child Prostitution, Child Pornography and Trafficking of Children for Sexual Purposes) fordern eine verstärkte Zusammenarbeit aller EU-Länder beim Schutz von Flüchtlingen vor Menschenhandel und Schlepperei. Seinen Beitrag soll auch Österreich leisten, betonten die Hilfswerke und wünschen sich von Innenministerin Johanna Mikl-Leitner einen "Grenzschutz anders". Im Zentrum dürfe nicht der Schutz der Grenzen, sondern jener der Menschen stehen. Ein besonderes Augenmerk müsse dabei auf unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen und Frauen liegen. Die NGOs äußerten sich in einer Aussendung zum Weltfrauentag (8. März).

Konkret wollen die Hilfsorganisationen eine Ausweitung des Auslandseinsatzes österreichischer Polizeibeamter in "von der Flüchtlingskatastrophe am meisten betroffenen Staaten". Dort sollen die zuvor eigenes geschulten österreichischen Beamten dabei unterstützen, "besonders verletzte Flüchtlinge zu beschützen und in Sicherheit zu bringen". So könnten eigens geschulte Exekutivbeamte, Opfer von Menschenhandel bzw. anderen Formen von Ge-

walt und Missbrauch so früh wie möglich identifizieren und im Anschluss sicherstellen, "dass für ihre Unterstützung und psychologische Betreuung gesorgt wird und Maßnahmen zur Verfolgung von Menschenhändlern und kriminellen Netzwerken einleiten".

Aktuell befinden sich laut Innenministeriums-Sprecher Karl-Heinz Grundböck bereits sieben österreichische Polizisten am Grenzübergang Gevgelija in Mazedonien. Allerdings seien diese in einem Registrierungszentrum tätig und nicht direkt am Grenzzaun und auch nicht mit der Sicherung der Grenze, sondern nur mit der Registrierung der Flüchtlinge beschäftigt. Bis Mitte April soll die Anzahl der Polizisten auf 20 aufgestockt werden. Eine Ausweitung der Aufgaben sei im Moment aber nicht geplant und "könnte alleine von Seiten Österreichs auch gar nicht unternommen werden. Schließlich handelt es sich hier um bilaterale Verträge", so Grundböck gegenüber "Kathpress".

### **Rund 10.000 Minderjährige verschwanden 2015**

"Von mehr als zehntausend Minderjährigen, die vergangenes Jahr in Europa angekommen sind, fehlt laut Interpol jede Spur - viele von ihnen

waren ohne den Schutz von Erwachsenen unterwegs", betonte "Jugend Eine Welt"-Vorsitzender Reinhard Heiserer. Gleichzeitig sei bekannt, dass Netzwerke, die Menschen nach Europa schmuggeln, auch häufig Menschenhandel zum Zweck von sexueller Ausbeutung betreiben, wobei Frauen und Kinder besonders gefährdet seien.

ECPAT-Geschäftsführerin Astrid Winkler unterstreicht, dass es wichtig sei, österreichische Grenzpolizisten, aber auch Leiter von Flüchtlings-Betreuungsstellen in Hinblick auf die Problematik von Menschenhandel und sexueller

Ausbeutung von Flüchtlingen sowie zu Kinderschutz zu sensibilisieren.

Beide Organisationen begrüßen, dass im April eine neue operative EU-Polizeidienststelle zur länderübergreifende Zusammenarbeit von Ermittlern gegen Schlepperei und organisierten Menschenhandel auf der Balkan-Route in Wien eröffnet werden soll. Sie geben der Hoffnung Ausdruck, dass der europaweite Schutz von minderjährigen Flüchtlingen zu einer ihrer wichtigsten Prioritäten zählen wird.

## Zulehner: Evangeliumskraft und nicht Strukturreform rettet Kirche

### "Tag der Pfarrgemeinderäte" der Diözese St. Pölten in Seitenstetten - "Pfarrgemeinderäte sind die Basis und der Reichtum der Kirche"

St.Pölten (KAP) Nicht die Arbeit an den Strukturen wird die Kirche retten, sondern die Anziehungskraft des Evangeliums: Das betonte der Pastoraltheologe Paul Zulehner bei einem "Tag der Pfarrgemeinderäte" der Diözese St. Pölten am 27. Februar in Seitenstetten. "Pfarrgemeinderäte sind die Basis und der Reichtum der Kirche", lautete seine Ausgangsthese.

In einer Pfarre gehe es dann bergab, wenn es keine Visionen mehr gebe, so Zulehner. Strukturreformen seien die "Abarbeitung des Notwendigen, Visionen sind entscheidend und orientieren". Um sie zu ordnen, müsse man "Bibel-fit" sein. Das Evangelium führe aus der Verdrossenheit und aus der Müdigkeit heraus.

Als Beispiel nannte der emeritierte Wiener Fakultätsdekan die Flüchtlingsfrage. Hier habe man eine klare Orientierung vom Evangelium her. Neben der Orientierung brauche es Motivation, und man müsse kritisch sein. Das Evangelium sei auch "ein Aufstand gegen die Nivellierung des Zeitgeistes, es ruft zum Widerstand aus".

Als Orientierungshilfe für Pfarren empfahl Zulehner einen einfachen Trick aus dem Judentum. Pfarrgemeinderatsmitglieder sollten auf einem Bein stehend in einem Satz sagen, was die Vision Jesu war und dann davon einander erzählen.

Visionen kämen von Gott an die, die er sich selber aussuche, sagte der Theologe. Das zeige etwa das Beispiel des Propheten des Samuel. In der heutigen Situation gelte, dass auch

Laien die Adressaten sein könnten. Laien seien "nicht die Mitarbeiter des Pfarrers, sondern Gottes". Der Pfarrer habe aber die Aufgabe die "Spurtreue des Evangeliums zu sichern".

Wenn es in einer Gemeinde eine Vision gebe, dann müssten möglichst alle am Weg dieser Vision beteiligt werden. Der Ausgangspunkt für eine Vision sei, dass Gott eine Vision beim Einzelnen ins Herz lege. Darüber solle man einander erzählen und müsse es "auf den Prüfstand der Heiligen Schrift stellen".

Ein guter Anknüpfungspunkt sei dabei das Denken der Jugendlichen. Zulehner sagte, dass Jugendlichen gerade das Soziale bzw. Nächstenliebe wichtig seien. Das wäre Erreichte man junge Leute damit, dann könne man mit ihnen auch über das Evangelium und andere christliche Inhalte sprechen.

Die über 200 Anmeldungen für das Pfarrgemeinderats-Seminar zeigten laut den Organisatoren Peter Haslwanger und Michaela Lugmaier, dass "die Luft noch nicht draußen ist und dass die PGRs noch motiviert sind, vieles anzupacken". Aufgrund der großen Teilnehmerzahl musste man kurzerhand in die Stiftskirche ausweichen.

Auch "Hausherr" Abt Petrus Pilsinger freute sich über die vielen PGRs und sah dies als Zeichen, "wie viele sich für die Mitarbeit in der Kirche interessieren". Das Seminar verstand sich als Motivationshilfe im Blick auf die PGR-Wahlen im März 2017.

## Redemptoristen würdigen künftigen Seligen P. Janauschek

### St. Klemens Hofbauer-Komitee plant Ehrentafeln für den vor 60 Jahren gestorbenen Volksmissionar an dessen Wirkstätten

Wien (KAP) Die Redemptoristenorden und das St. Klemens-Hofbauer-Komitee erinnern an den vor 90 Jahren verstorbenen Pater Wilhelm Janauschek (1859-1926). An den in Wien geborenen Volksmissionar, Exerzitienleiter und Beichtvater, dessen Seligsprechungsprozess 2014 abgeschlossen wurde und der als "Patron der Krebskranken" gilt, weisen künftig mehrere Ehrentafeln hin, die rund um seinen Todestag am 30. Juni an seinen Wirkstätten Leoben, Wien, Oberpullendorf und in Rumänien angebracht werden sollen, teilte der Orden mit.

Janauschek war als Redemptoristenprovinzial maßgeblich an der Heiligsprechung des Wiener Stadtpatrons Klemens Maria Hofbauer im Jahr 1909 beteiligt sowie danach auch an der Gründung des 1917 registrierten "St. Klemens Hofbauer-Komitees", das bis heute - 99 Jahre später - weiter existiert. Der Verein hat seither zahlreiche Klemens-Kirchen im In- und Ausland finanziell unterstützt, bauliche und pastorale Projekt der Redemptoristen weltweit mitgetragen und hatte 2014 auch wesentlichen Anteil bei der Errichtung des Klemens-Museums in Wien-Maria am Gestade. 250 Mitglieder und knapp 1.000 Förderer umfasst der Verein derzeit.

P. Lorenz Voith von den Redemptoristen hob die erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen dem Orden und dem Laienverein hervor. Auf spiritueller Ebene wie auch in Projekten im In- und Ausland sei diese Kooperation eine "wichtige und große Herausforderung" und liefere wesentliche Ergänzungen.

Voith war erst kürzlich bei der Generalversammlung im Wiener Redemptoristenkloster Hernals zum Obmann des zwölfköpfigen Vereinsvorstands wiedergewählt worden. Neben den Janauschek-Tafeln plant das Hofbauer-Komitee für die nächsten Monate auch die Herausgabe einer eigenen Zeitschrift und eines Webauftritts, sowie eine Sonderbriefmarke mit Sonderpoststempel am 6. Mai zum Jubiläum "Mutter von der Immerwährenden Hilfe" im Kloster Wien-Hernals.

Wilhelm Janauschek wurde am 19. Oktober 1859 in Wien geboren. Er absolvierte das Schottengymnasium, trat dann in den Orden der Redemptoristen ein und studierte in Mautern/Steiermark. Im Laufe seines Lebens wurde er für viele wichtige Ämter eingesetzt, so u.a. als langjähriger Novizenmeister und Rektor. Von 1901 bis 1907 war er auch Provinzial der Wiener Redemptoristenprovinz. Am 30. Juni 1926 starb Janauschek an einem Krebsleiden im Wiener Spital der Hartmannschwwestern.

Der Ruf seines heiligmäßigen Lebens und die vielen Gebetserhörungen, die seiner Fürsprache zugeschrieben werden, veranlassten die Redemptoristen schließlich, seine sterbliche Hülle 1934 vom Wiener Zentralfriedhof in die Wiener Kirche Maria am Gestade zu überführen. Die Verehrung von Pater Janauschek wurde insbesondere auch durch die "Hartmannschwwestern" gefördert. Im Hartmannspital gibt es auch eine eigene Janauschek-Kapelle im Schwesterntrakt.

## St. Pölten: Katechesenreihe zum Jahr der Barmherzigkeit

### Sechs Vorträge zu den Werken der Barmherzigkeit in der St. Pöltner Franziskanerkirche

St. Pölten (KAP) Anlässlich des laufenden "Jahres der Barmherzigkeit" startet in der St. Pöltner Franziskanerkirche demnächst eine sechsteilige Katechesenreihe, die sich mit der christlichen Tradition der "Werke der Barmherzigkeit" beschäftigt. Ziel der Katechese sei es, "dass wir wirklich gestärkt daraus hervorgehen - für uns selbst, aber auch als Geschenk für die Umgebung in der wir leben", teilte Diözesanbischof Klaus

Küng am 3. März mit. Jeder der um 18 Uhr startenden Abende am jeweils dritten Monatsfreitag beginnt mit einem Vortrag, gefolgt von Fragemöglichkeiten, Momente der Stille, einem Segen sowie zum Abschluss Gespräch und Austausch bei einer Jause.

Eröffnet wird die Reihe am 15. April von Bischof Küng selbst, der über das Wesen der Barmherzigkeit sowie über das Begraben der

Toten und das Gebet für sie spricht. Am 20. Mai folgt Bischofsvikar Franz Schrittwieser über den Krankenbesuch, am 17. Juni Caritas-Präsident Michael Landau über "konkrete Nächstenliebe". Am 16. September ist der Gefangenenbesuch Thema mit Gefangenenseelsorger Leszek Urbanowicz, am 21. Oktober dann der "gute Rat" bei Weihbischof Anton Leichtfried. Den Abschluss macht der Göttweiger Abt Columban Luser über

den Umgang mit Trauernden sowie lästigen und beleidigenden Menschen am 17. November.

Die Katechesenreihe hat in St. Pölten schon Tradition: Bereits im "Jahr des Glaubens" gab es eine ähnliche Veranstaltungsreihe – damals zum Glaubensbekenntnis - die im Folgejahr durch eine Reihe zu den Sakramenten fortgesetzt wurde.

## Häusliche Gewalt: Eisenstädter Ordensspital baut Opfer-Hilfe aus

**57 Mitarbeiter im Rahmen des EU-Projekts "Implement" speziell geschult - Opferschutzgruppe in Kooperation mit dem Frauenhaus Burgenland eingerichtet**

Eisenstadt (KAP) Das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Eisenstadt baut sein Angebot für Opfer häuslicher Gewalt aus. Bereits im November letzten Jahres hat das Ordensspital im Rahmen des EU-Projekts "Implement" in Schulungen, Mitarbeiter für das Thema sensibilisiert, "damit diese gewaltbedingte Verletzungen noch besser erkennen, sensibel ansprechen und therapieren", heißt es in einer Aussendung des Spitals anlässlich des internationalen Frauentags am 8. März. Um Ärzten und Pflegekräften einen entsprechenden institutionellen Rückhalt zu bieten, initiierte das Spital Anfang dieses Jahres in Kooperation mit dem Frauenhaus Burgenland nun auch eine eigene Opferschutzgruppe, die Mitarbeiter des Hauses bei Bedarf entsprechend berät und unterstützt.

Für den zuständigen Landesrat für Gesundheit und Soziales Norbert Darabos sind die Maßnahmen "angesichts der immer weiter steigenden Fälle von häuslicher Gewalt wichtige Investition in die Zukunft". Für ihn sei es "eine Selbstverständlichkeit, dass ich diese Projekte unterstütze", betonte Darabos in der Aussendung. Das Krankenhauspersonal werde so mit jenen Fähigkeiten und Kompetenzen ausgestattet, "die notwendig sind, um im Ernstfall richtig zu reagieren". Schließlich seien Ärzte und Pflege-

kräfte häufig die ersten Ansprechpersonen für Opfer, erklärte auch Krankenhaus-Direktor Robert Maurer.

Durchgeführt wurde die Schulung im Rahmen von "Implement" in Zusammenarbeit mit dem Frauenhaus Burgenland. "Für einen professionellen Opferschutz sind die Etablierung eines institutionalisierten Überweisungssystems und damit die enge Zusammenarbeit von Gesundheitsinstitutionen und Frauenhilfsorganisationen unerlässlich", so Frauenhaus-Gewalt-schutzexpertin Isabel Bernhardt.

Bisher konnten im Rahmen des Projekts 57 Mitarbeiter geschult werden. "Die Teilnehmer wurden unterrichtet, gewaltbedingte Verletzungen und Beschwerden als solche zu identifizieren, das Opfer auf das Gewalterleben anzusprechen, Beweise gerichtsverwertbar zu dokumentieren und die Betroffenen an entsprechende regionale Hilfseinrichtungen weit zu verweisen", so Bernhardt.

Mit der Einrichtung einer Opferschutzgruppe ist das Krankenhaus Anfang dieses Jahres einer gesetzlichen Vorschrift nachgekommen. Mitarbeiter können sich bei Bedarf an die Gruppe wenden, um in konkreten Verdachtsfällen Rat und Unterstützung anzufordern.

## Hoher deutscher Forschungspreis an Team von Wiener Ordensspital

**Forschergruppe vom Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern in Wien für "eindrucksvollste Forschungserfolge im Feld der osteologisch-rheumatologische Wissenschaften" ausgezeichnet**

Wien (KAP) Die heimische Forschungsgruppe "Vinforce" vom Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern in Wien konnte 2016 erstmals den Forschungsgruppenpreis der "Deutschen Akademie der osteologischen & rheumatologischen Wissenschaften" (DAdorW) nach Österreich holen. Primar Prof. Heinrich Resch nahm die Auszeichnung kürzlich auf dem größten deutschsprachigen Fachkongress "Osteologie 2016" in Essen entgegen. Laut der Beurteilung der internationalen Jury hat die "Vinforce" zwischen 2013 und 2015 die "eindrucksvollsten Forschungserfolge im Feld der osteologisch-rheumatologischen Wissenschaften" erzielt, heißt es auf der Website der "DAdorW".

Seit 2005 beschäftigt sich die Forschergruppe mit einem breiten Spektrum osteologischer und rheumatologischer Fragestellungen von miRNA-Biomarkern über hochauflösende Strukturanalysen bis zu epidemiologischen Untersuchungen. "Besonders wichtig ist uns die Nähe zum klinischen Alltag - durch die Forschungsarbeit erhalten unsere Patienten Behandlungen am aktuellen Stand der Wissenschaft", betonte "Vinforce"-Vizepräsident Thomas Pavek am 7. März in einer Aussendung.

Nach Österreich geht heuer auch erstmals der "Friedrich Heuck Osteologie Preis 2016", mit dem die "DAdorW" die Leistung von Nachwuchswissenschaftlern unter 35 Jahren auszeichnet. Roland Kocija, Mitglied der "Vinforce" und Internist am Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern in Wien, überzeugte das internationale Auswahlkomitee mit seiner Arbeit zur Knochenmikroarchitektur bei verschiedenen Krankheitsbildern. "Der Preis soll zum einen die wissenschaftliche Arbeitsleistung anerkennen, zugleich aber auch Motivation und Ansporn sein, Forschung auf diesem Gebiet fortzusetzen", so Prof. Arndt Schilling, "DAdorW"-Präsident.

Bereits 2013 wurde die II. Medizinische Abteilung unter Prof. Resch am Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern in Wien als erstes "Klinisches Osteologisches Schwerpunktzentrum" vom wissenschaftlichen Dachverband "Osteologie der deutschsprachigen Osteologischen Gesellschaft" (DVO) in Österreich zertifiziert. Mit rund 5.000 Patienten jährlich ist die Abteilung eine der führenden in diesem Bereich in Österreich. (Info: [www.vinforce.at](http://www.vinforce.at))

## Ordensfrauen unterstützen Wiener Fußballklub

**Kooperation der Caritas Socialis mit FC 1980 Wien**

Wien (KAP) Die Schwesterngemeinschaft der Caritas Socialis (CS) sponsert ab sofort die Fußballmannschaft FC 1980 Wien. Am Samstag, 5. März, wir die Mannschaft erstmals in neuen Dressen mit dem Logo der Caritas Socialis und lautstark unterstützt von Bewohnern, Tagesgästen und Mitarbeitern der Caritas Socialis-Pflegeeinrichtungen aufs Spielfeld laufen.

"Unter unseren Klienten sind bestimmt viele ehemals passionierte Kicker und Fußballfans und ich freue mich, mit der Kooperation diesen Menschen die Möglichkeit zu geben, von Spielfeldrand mitzufiebern und anzufeuern", erläuterte Robert Oberndorfer, Geschäftsführer der Caritas Socialis.

Hildegard Burjan gründet die Caritas Socialis 1919 als geistliche Schwesterngemeinschaft mit dem Auftrag soziale Not zu lindern. Heute arbeiten rund 900 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und Schwestern in den CS Einrichtungen gemeinsam mit rund 300 ehrenamtlich Engagierten und 500 Praktikanten zusammen, um den Gründungsauftrag Hildegard Burjans zu erfüllen.

Die Caritas Socialis begleitet Menschen vom Beginn bis zum Ende des Lebens: Mütter mit ihren Kindern im CS Haus für Mutter und Kind, Hilfesuchende in den CS Beratungsdiensten, Menschen mit Multiple Sklerose in den MS-Spezialeinrichtungen, Menschen mit Demenz in

den Alzheimer- und Demenzbetreuungseinrichtungen sowie ältere und hochbetagte Menschen in den integrativ-geriatrischen Einrichtungen

und unheilbar kranke Menschen im CS Hospiz Rennweg.

(Infos: [www.cs.or.at](http://www.cs.or.at))

## Don Bosco Schwestern bringen Beilage mit Frauenschwerpunkt

**Zeitschrift "Mariam - Von Frau zu Frau" ist dem "Don Bosco magazin" beigelegt und erscheint alle zwei Monate**

Wien (KAP) Die Don Bosco Schwestern stellen in ihrer neuen Beilage zum "Don Bosco magazin" die Welt der Frau in den Mittelpunkt. Erstmals beigelegt ist das neue Format mit dem Titel "Mariam - Von Frau zu Frau" im März. Anlass ist der Internationale Tag der Frau am 8. März. "Mit Mariam stellen wir Frauen in ihren Lebenswirklichkeiten in den Mittelpunkt. Wir wollen damit zum Ausdruck bringen, dass uns als Frauen die Anliegen anderer Frauen wichtig sind", so Chefredakteurin Sr. Maria Maxwald in einer Aussendung am 29. Februar. Die 16-seitige Beilage im A5-Format soll alle zwei Monate erscheinen.

Die erste Ausgabe mit einer Auflagstärke von 8.000 Stück beschäftigt sich mit den Wurzeln des Internationalen Tags der Frau und schildert die Erfahrungen zweier Frauen, die den Spagat zwischen Beruf und Familie erfolg-

reich meistern. Eine Blick ins Innere des Ordens gibt in der ersten Ausgabe Sr. Anna Feichtner. Sie ist Provinzökonomin und erzählt unter anderem, welche Fragen das Armutsgelübde aufwerfen kann.

Die Don Bosco Schwestern sind eine katholische Ordensgemeinschaft mit rund 13.000 Mitgliedern in 94 Ländern. Der Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt in der Kinder- und Jugend- und Familienpastoral tätig. Grundlage ihrer Spiritualität und Pädagogik sind die Zeugnisse der Ordensgründer Don Bosco und Maria Mazzarello. In Deutschland und Österreich leben 135 Schwestern an 15 Standorten. Zusammen mit den Salesianern Don Boscos und "Jugend eine Welt" sind sie Träger des Don Bosco Flüchtlingswerkes.

## Budapest: Erste österreichisch-ungarische Seelsorgertagung

**Mehr als einhundert Ordensleute, Priester und engagierte Laien aus Österreich und Ungarn diskutierten Erfahrungen und neue Projekte in der Citypastoral**

Budapest-Wien (KAP) Mehr als einhundert Ordensleute, Priester und engagierte Laien aus Österreich und Ungarn sind in Budapest zu einer Tagung zusammengekommen, bei der Erfahrungen in der Citypastoral und neue Projekte besprochen wurden. Gastgeber war die seit drei Jahren bestehende Einrichtung "Oasis" im Jesuitenhaus in Budapest. Aus Österreich waren die Einrichtungen aus Wien ("Gesprächinsel", "Quo Vadis", "Raum der Stille-Hauptbahnhof"), Linz ("Urbi&Orbi"), Salzburg ("Info-Point-Offener Himmel"), Graz ("Kircheneck") und Innsbruck ("Gesprächsoase", "Brunnen") vertreten. Die "österreichische Plattform" wurde von den beiden Leitern Martin Wiesauer, Geschäftsführer der Kategorialen Seelsorge in der Erzdiözese Wien, und Bischofsvikar P. Lorenz Voith, Vorsitzender der Ordenskonferenz Wien-Eisenstadt, angeführt.

In Ungarn arbeite man - ähnlich wie in Österreich - an dem Auf- und Ausbau von neuen pastoralen Einrichtungen in der Gesprächs-, Orientierungs-, und Passantenpastoral, erläuterte Voith gegenüber "Kathpress". Die neue Einrichtung der "Oasis" sei dabei eine Vorreiterin. Mehrere Schwesterngemeinschaften, zusammen mit den Jesuiten und Benediktinern, bilden die Träger. In den letzten Monaten seien in der "Oasis" auch zahlreiche Ehrenamtliche in der Flüchtlingshilfe in Ungarn vorbereitet und begleitet worden.

Die neuen pastoralen Einrichtungen in beiden Ländern würden eine immer wichtiger werdende Säule im kirchlichen Engagement für die Zivilgesellschaft bilden, zeigte sich Voith überzeugt. Diese diakonale Arbeit sei offen für viele Menschen auch außerhalb des kirchlichen Raumes. Gerade im "Jahr der Barmherzigkeit"

erhält diese Präsenz eine neue Dimension und einen weiteren Auftrag.

Wie P. Voith sagte, würden die bestehenden Angebote in Österreich jährlich knapp 100.000 Menschen durch ihr Angebot erreichen. Viele der Einrichtungen würden von Ordensge-

meinschaften mitgetragen. In Ungarn seien neue Einrichtungen auch in Seged und anderen Städten des Landes geplant, wobei auch hier vor allem Ordenseinrichtungen zu den Initiatoren gehören. Ein nächstes ungarisch-österreichisches Treffen soll 2017 in Österreich stattfinden.

## Hilfsprojekt "YoungMum" mit Vorsorgepreis ausgezeichnet

### Einrichtung des Krankenhauses Göttlicher Heiland in Wien begleitet Jugendliche vor, während und nach der Schwangerschaft

Wien (KAP) Das Hilfsprogramm für junge Mütter "YoungMum" des Ordensspitals Göttlicher Heiland in Wien hat den Vorsorgepreis 2016 des Landes Niederösterreich gewonnen. Prämiert wurde die Einrichtung, die jugendliche Schwangere während der Schwangerschaft, bei der Geburt und im ersten Jahr mit dem Baby begleitet und betreut, in der Kategorie "Sonderpreis Jury". Neben der Trophäe "Hygieia" konnte Uschi Reim-Hofer, Leiterin und Gründerin von "YoungMum", auch einen Scheck in Höhe von 3.000 Euro entgegennehmen.

Seit 2003 bietet das Team von "YoungMum" Jugendlichen medizinische Betreuung, kompetente Hilfe, verständnisvolle Zuwendung und soziale Begleitung während der gesamten Schwangerschaft bis zum ersten Geburtstag des

Babys. Hebammen, Gynäkologen, eine praktische Ärztin, eine Psychologin sowie ein Sozial- und Rechtsberater und eine Ernährungsberaterin unterstützen die jungen Frauen unentgeltlich in dieser Zeit. Pro Jahr werden in Österreich rund 1.900 Babys von Teenager-Müttern auf die Welt gebracht, allein in Wien sind es rund 600.

Der Vorsorgepreis wurde im Jahr 2008 vom niederösterreichischen Landeshauptmann-Stellvertreter Wolfgang Sobotka ins Leben gerufen. Die Auszeichnung unterstützt die Bewusstseinsbildung im Bereich der Gesundheitsvorsorge. Der Vorsorgepreis wird in vier Kategorien vergeben (je österreich- und niederösterreichweit). Zusätzlich wird durch den "Sonderpreis der Jury" ein innovatives Projekt geehrt.

---

## ALS VORSCHAU GELAUFEN

---

### Kremsmünster: Ökumenische Sommerakademie über Reformation

#### Kurienkardinal Koch, Bischof Bünker sowie weitere hochrangige Vertreter aus Ökumene und Wissenschaft unter den Referenten - Tagungsthema "Es muss sich etwas ändern. Anstöße der Reformation"

Linz (KAP) Die Reformation ist kein punktuell Ereignis, sondern ein Entwicklungsprozess und ein Anstoß für Gegenwart und Zukunft: Unter diesem Fokus findet vom 13. bis 18. Juli im Stift Kremsmünster die 18. Ökumenische Sommerakademie statt. "Es muss sich etwas ändern. Anstöße der Reformation", so der Titel des hochrangigen Treffens, bei dem u.a. Kurienkardinal Kurt Koch und der lutherische Bischof Michael Bünker als Referenten auftreten. Die Themenwahl nimmt bereits das im Jahr 2017 begangene

500. Jubiläumsjahr der Veröffentlichung der 95 Thesen Martin Luthers vorweg.

Ausgangspunkt der Akademie ist eine geschichtliche Darstellung der Anstöße der Reformation, zu der auch allgemeine machtpolitische Entwicklungen zählen. Luthers Thesen bilden demnach einen der Schritte des historischen Reformprozesses, an dessen Ende die Entstehung neuer christlicher Kirchen der Reformation stand. Die Reformüberlegungen, mit welchen die katholische Kirche darauf reagierte, werden bei der Sommerakademie von den Kirchenhistori-



kern Athina Lexutt (Gießen, protestantisch) und Klaus Unterburger (Regensburg, katholisch) thematisiert.

Der Grazer Soziologe Manfred Prisching beleuchtet laut der Tagungsankündigung den Ablauf von Reformprozessen allgemein und die Bedingungen, unter denen sich diese erfolgreich entwickeln oder scheitern. Die Impulse für die Theologie und für die Umsetzung des christlichen Glaubens untersuchen von evangelischer Seite Ulrich Körtner (Wien), von römisch-katholischer Franz Gruber (Linz). Bischof Bünker, der auch Generalsekretär der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa ist, sowie Einheitsrats-Präsident Kardinal Koch widmen sich der Be-

deutung des Jubiläumsjahres 2017 für die Weiterentwicklung der Ökumene.

Die Ökumenische Sommerakademie wird veranstaltet von der Katholischen Privat-Universität (KU) Linz, dem Ökumenischen Rat der Kirchen in Österreich, dem Evangelischen Bildungswerk Oberösterreich, der Kirchenzeitung der Diözese Linz, Stift Kremsmünster, der Religionsabteilungen des ORF in Fernsehen und Hörfunk sowie vom Land Oberösterreich. Der ORF Oberösterreich und die Oberösterreichischen Nachrichten sind Medienpartner der öffentlich zugänglichen Veranstaltung. (Infos unter [www.ku-linz.at](http://www.ku-linz.at), Anmeldung unter [sommerakademie@ku-linz.at](mailto:sommerakademie@ku-linz.at))

## Stift Seitenstetten würdigt Julius Raab mit Sonderausstellung

**Anlass für "Schau ma amoi - Wirtschaft & Werte 2.0" ist 125. Geburtstag des Kanzlers**

St. Pölten (KAP) Um Werte und die Soziale Marktwirtschaft, um das Wirtschaften und Arbeiten im 21. Jahrhundert sowie um die Person Julius Raab (1891-1961) dreht sich demnächst eine Sonderschau in Stift Seitenstetten zum 125. Geburtstag des Staatsvertrags-Kanzlers. Landeshauptmann Erwin Pröll und Wirtschaftskammer-Präsident Christoph Leitl eröffnen die Ausstellung "Schau ma amoi - Wirtschaft & Werte 2.0" am 1. April, zu sehen ist sie bis Oktober. Julius Raab war Schüler des Stiftsgymnasiums Seitenstetten, zudem wird sein privater Nachlass im Mostviertler Benediktinerkloster verwaltet.

Raabs Vermächtnis sei die Soziale Marktwirtschaft, die heute "aktueller denn je" sei, erklärte der Seitenstettener Abt Petrus Pilsinger, der hier enge Verbindung zu Grundaussagen des heiligen Benedikt von Nursia erkannte: Auch der Verfasser der benediktinischen Ordensregel hätte nachhaltiges Wirtschaften und respektvollen Umgang miteinander hervorgehoben und damit "bis heute das Denken geprägt". Die Ausstellung werde "Fragen zu aktuellen Themen um Wirtschaft und Werte anstoßen und die Besucher zum Nachdenken anregen", so der Ordensmann in einer Aussendung vom 24. Februar.

In Stift Seitenstetten, das Kunst, Geschichte, Bildung und Spiritualität vereine, habe Julius Raab seine "Wurzeln, Bildung und Werte" erhalten, erklärte Landtagsabgeordnete Michaela Hinterholzer (VP). Die Ausstellung werde aus

inhaltlicher und touristischer Sicht bedeutend sein und sowohl an Geschichte als auch an aktuellen Diskussionen rund um Wirtschaft und Werte interessierte Menschen ansprechen.

Niederösterreichs Wirtschaftskammer-Präsidentin Sonja Zwazl würdigte Raab als "Baumeister" der Republik sowie der Sozialpartnerschaft. Mit dem Staatsvertrag und mit der Gründung der Wirtschaftskammer habe der VP-Politiker "bis heute gültige Wegmarken gesetzt"; sein Bekenntnis zu Bildung, Weiterbildung und lebenslangem Lernen habe mittlerweile an Bedeutung noch enorm zugenommen.

Einen Wandel der Werte der einst "behutsam christlich-sozial" aufgebauten "sozialen Marktwirtschaft" stellte Seitenstettens Bürgermeister Johann Spreitzer fest. In Zeiten der heutigen Beschleunigung des Lebens könne es auch in der Wirtschaft "nicht schnell genug gehen", zudem werde das Christliche von vielen in den Hintergrund gedrängt. Dies werfe viele Fragen auf und rege zum Nachdenken an.

Die Ausstellung "Schau ma amoi – Wirtschaft & Werte 2.0" wird von einem Veranstaltungsreigen begleitet, der neben kulturellen Events auch Diskussionen und Vorträge zum Thema Wirtschaften und Werte bringen wird. Ein großes Augenmerk wird auch darauf gelegt, ein geeignetes Vermittlungsprogramm für Schulen zu entwickeln.

(Infos: <http://www.schau-ma-amoi.at>)

## Symposium Dürnstein sucht neues Vertrauen in "unsicheren Zeiten"

**Tagung in Dürnstein von 10. bis 12. März beleuchtet fatale Auswirkungen des Vertrauensverlustes in Wirtschaft, Demokratie, staatliche Institutionen und Medien**

St.Pölten (KAP) Unter dem Generalthema "Vertrauen in unsicheren Zeiten. Optionen für die Zukunft" steht das diesjährige Symposium Dürnstein von 10. bis 12. März. Das Symposium möchte beleuchten, welche fatalen Auswirkungen der Vertrauensverlust in Wirtschaft, Demokratie, staatliche Institutionen und Medien nach sich zieht, wie es in der offiziellen Einladung heißt.

"Vieles, was als sicher galt, ist in den letzten Jahren fragwürdig geworden. Kann man sich auf das Finanzsystem verlassen? Welche Medien und JournalistInnen gelten in der Fülle an neuen Medienkanälen noch als glaubwürdig? Wie vertrauenswürdig ist die Demokratie? Sind Gerichte, Gesetze, ist der Rechtsstaat eine verlässliche Instanz? Und wie steht es mit Brüssel und der Europäischen Union - können wir ihnen vertrauen", wirft der Programmfolder einige der Fragen auf, die bei der Veranstaltung diskutiert werden sollen.

Vorträge halten u.a. die indische Verlegerin und Schriftstellerin Urvashi Butalia, der Wie-

ner Politikwissenschaftler Anton Pelinka, die Vizepräsidentin des EU-Parlaments, Ulrike Lunacek, die Leiterin des Departments für Migration und Globalisierung der Donau-Universität Krems, Gudrun Biffl, und der Wiener Politikwissenschaftler Thomas Schmidinger. Insgesamt kommen rund 15 Referenten zu Wort. Auf dem Programm steht u.a. auch eine Podiumsdiskussion zum Thema "Religion und Kultur - Hat Diversität Zukunft?" Der Herzogenburger Propst Maximilian Fürnsinn lädt täglich zu Morgenimpulsen ein.

Veranstaltet wird das Symposium im Prälatensaal des Stifts Dürnstein u.a. vom Stift Herzogenburg, den heimischen Ordensgemeinschaften, von der Niederösterreichischen Forschungs- und Bildungsgesellschaft in Kooperation mit der Donau-Universität Krems und der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/Krems mit Unterstützung des Landes Niederösterreich.

## Festival "Imago Dei" im Zeichen von "Zweifel, Liebe, Hoffnung"

**Libanesischer Sängerin und Ordensschwester Marie Keyrouz eröffnet am 4. März mit ihrem Ensemble De La Paix das diesjährige Osterfestival im Klangraum Krems Minoritenkirche**

St. Pölten (KAP) Das Kremser Festival "Imago Dei", das alljährlich unterschiedliche Themen zum Osterritual aufgreift, spürt ab kommendem Freitag (4. März) dem Thema "Zweifel, Liebe, Hoffnung" nach. Bis Ostern geben an zehn Festivaltagen Veranstaltungen "mit zeitlos gültiger Musik aus verschiedenen Ethnien, Epochen und Religionen sowie Diskussions- und Literaturveranstaltungen" Denkanstöße und Anregungen zu diesem Thema, heißt es in einer Ankündigung. Veranstaltungsort ist der Klangraum Krems in der frühgotischen Minoritenkirche.

Den Auftakt des Festivals macht am 4. März die Klanginstallation "Quebrada Escondida" von Ruben D'Hers im Kapitelsaal des Minoritenklosters. Danach singt die libanesischer Sängerin und Ordensschwester Marie Keyrouz mit ihrem Ensemble De La Paix im Klangraum byzantinische, melkitisch, aramäische und ma-

ronitische "Hymnen der Hoffnung" aus frühchristlicher Zeit. Die stets in Ordenstracht auftretende Keyrouz gehört der melkitischen Kongregation des Frauenordens Basiliennes Chouerites an und ist international als Sängerin bekannt.

Im Rahmen des bis 28. März laufenden Festivals interpretieren am 11. März fünf norwegische Musiker - das Trio Mediaeval, Rolf Lislevand und Arve Henriksen - unter dem Titel "Jesus, mein Morgenstern" norwegische, schwedische und isländische Volkslieder sowie religiöse Hymnen. Eine Videoanimation soll die Klänge sichtbar machen. Am 19. März wird "Vom Lob der Hoffnung und der Liebe zu den kleinen Dingen" von makroPHONIA uraufgeführt, ein Projekt von Renald Deppe und Michael Bruckner gemeinsam mit pakistanischen Musikern.

Am Gründonnerstag (24. März) gastieren der Wiener Kammerchor und das Amadeus En-

semble Wien mit "Die sieben letzten Worte" in der Minoritenkirche. Am Karfreitag folgen eine Lesung und ein Konzert unter dem Titel "Das Tuch" mit dem Klangforum Wien, Dörte Lyssewski und Hans Michael Rehberg. Zum Abschluss der Veranstaltungsreihe präsentiert "La Camera

delle Lacrime" am Ostermontag (28. März) in "Karakorum: Dialog der Liebe" Musik des 13. Jahrhunderts mit Gesängen und Liedern der westlichen und östlichen Religionen (Info: [www.klangraum.at](http://www.klangraum.at)).

## Wien: Radiogottesdienst aus der Universitätskirche St. Ursula

Wien (KAP) Der Radiogottesdienst am kommenden 4. Fastensonntag, 6. März, wird ab 10 Uhr in den ORF-Regionalradios aus St. Ursula in Wien übertragen. P. Provinzial Thomas Gabriel Brogl OP feiert den Gottesdienst mit der Gemeinde. Musikalisch gestaltet wird der Gottesdienst vom Chor und Orchester der Studienrichtung Kirchenmusik des Instituts für Orgel, Orgelforschung und Kirchenmusik unter der Leitung von Jordi Casals. Den musikalischen Schwerpunkt bilden Gregorianische Gesänge für den Sonntag "Laetare". Die musikalische Leitung obliegt Kees Pouderoijen OSB. An der Orgel spielt Martin Haselböck.

Die heutige Kirche St. Ursula in der Johannesgasse 8 entstand zwischen 1665 und 1675. Innen wie außen spiegelt das Bauwerk noch immer seinen ursprünglichen klaren und einfachen barocken Charakter wider. Zu einem bedeutenden Seelsorgezentrum wurde St. Ursula

Anfang des 19. Jahrhunderts, als der Heilige Klemens Maria Hofbauer mit seinen Predigten viel zum Wiederaufleben der christlichen Frömmigkeit beitrug. Im Hochparterre des Universitätsgebäudes zur Johannesgasse ist das Beichtzimmer Hofbauers noch original erhalten. Dem Wiener Stadtpatron ist auch ein Seitenaltar geweiht.

1960 wurden Kirche und Kloster an den Bund verkauft und die Hochschule für Musik und darstellende Kunst - heute Universität - zog in die Gebäude ein. Seit 1968 ist die Kirche, die über eine hervorragende Akustik verfügt, zu einer besonderen Pflegestätte der Kirchenmusik geworden.

Die Kirche ist nur zum Sonntagsgottesdienst und zu Veranstaltungen der Universität (Orgelabende, Chorkonzerte usw.) geöffnet. Sie bietet 90 Personen Platz.

---

## A U S L A N D

---

### Vier Mutter-Teresa-Schwwestern im Jemen ermordet

**Verdacht richtet sich auf islamistische Extremisten, die mit Terrornetzwerk Al-Kaida in Verbindung stehen**

Vatikanstadt (KAP) Im Jemen sind vier katholische Ordensfrauen getötet worden. Eine Gruppe bewaffneter Männer habe am 4. März eine Niederlassung der Mutter-Teresa-Schwwestern in der Hafenstadt Aden überfallen, berichtete der vaticanische Pressedienst Fides. Zu der Tat hat sich bislang niemand bekannt. Laut Fides richtet sich der Verdacht auf islamistische Extremisten, die mit dem Terrornetzwerk Al-Kaida in Verbindung

stehen. Aden gilt als Hochburg der Jihadisten im Jemen.

Weitere Opfer seien ein Fahrer und mindestens zwei Mitarbeiter der Gemeinschaft, so Fides unter Berufung auf das Apostolische Vikariat Südliches Arabien. Die getöteten Ordensfrauen stammen laut dem Bericht aus Ruanda, Indien und Kenia.

## Papst schockiert über Terroranschlag auf Ordensfrauen

### Mutmaßlich von islamistische Extremisten verübte Tat im Jemen "ein Akt der Sinnlosigkeit und der diabolischen Gewalt"

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus ist "schockiert und tief traurig" über den jüngsten Terroranschlag in der jemenitischen Hafenstadt Aden, bei dem am 3. März vier katholische Ordensfrauen und weitere zwölf Menschen in einem von den Mutter-Teresa-Schwestern betriebenen Seniorenheim ermordet worden sind. Die mutmaßlich von islamistischen Extremisten verübte Tat sei "ein Akt der Sinnlosigkeit und der diabolischen Gewalt", heißt es laut Radio Vatikan in einem Kondolenzschreiben, das der Vatikan am 5. März veröffentlicht hat.

Im Namen Gottes rufe Franziskus alle dazu auf, keine Gewalt anzuwenden und für das Volk Jemens zu arbeiten, "besonders für die bedürftigsten Menschen, denen die Schwestern und ihre Helfer dienen wollten", wird in dem von Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin unterzeichneten Schreiben festgehalten. Der Papst bete dafür, "dass dieses sinnlose Abschlagen die Gewissen erwachen lässt, eine Änderung in den Herzen bewirkt und alle Konfliktparteien dazu bewegt, ihre Waffen abzulegen und den Weg des Dialogs einzuschlagen". Der Gemeinschaft der Missionarinnen der Nächstenliebe sprach Franziskus ausdrücklich "sein vom Gebet getragenes Mitgefühl und seine Solidarität" aus.

Laut Radio Vatikan haben die jemenitischen Behörden mittlerweile Details des Angriffs bekannt gegeben. Demnach hatten vier bewaffnete Männer bei ihrem Anschlag auf das Seniorenheim zunächst einen Wachmann erschossen, bevor sie in das Gebäude stürmten und dort arbeitende Schwestern, Pflegekräfte, Fahrer und Köche töteten. Zwei der ermordeten Ordensfrauen stammten aus Ruanda, die beiden anderen aus Kenia und Indien. Die Oberin entging dem Massaker, weil sie sich verstecken konnte.

Nach Angaben des katholischen Apostolischen Vikars von Süd-Arabien, Bischof Paul Hinder, hatten die Schwestern in Aden mehrmals Drohungen erhalten. Sie hatten dennoch beschlossen zu bleiben, weil das Teilen schwerer Lebenssituationen zu ihrer Spiritualität gehöre. 1998 waren bereits einmal im Jemen drei Missionarinnen der Nächstenliebe ermordet worden.

Bisher bekannte sich niemand zu dem Terrorangriff in Aden. Ein Vertreter der jemenitischen Sicherheitsbehörden machte die Terrormiliz IS für die Bluttat verantwortlich. Andere Quellen nennen als mutmaßliche Täter Angehörige des Islamistennetzwerks "Al Kaida".

## Papst würdigt im Jemen ermordete Ordensfrauen als Märtyrerinnen

### Mutmaßlich von islamistischen Extremisten verübte Tat für Franziskus "ein Akt der Sinnlosigkeit und der teuflischen Gewalt"

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat die vier im Jemen ermordeten Mutter-Teresa-Schwestern als Märtyrerinnen gewürdigt. Die Ordensfrauen hätten ihr Blut für die Kirche gegeben, sagte er am 6. März zum Abschluss des traditionellen Angelus-Gebets auf dem Petersplatz. Sie seien nicht nur die Opfer ihrer Angreifer geworden, sondern auch Opfer einer "Globalisierung der Gleichgültigkeit". Franziskus betete für die getöteten Ordensfrauen der Gemeinschaft der "Missionarinnen der Nächstenliebe" sowie die weiteren Opfer und deren Familien: "Mutter Teresa begleite diese ihre Töchter und Märtyrer der Nächstenliebe ins Paradies, und trete bei Gott

ein für Frieden und den heiligen Respekt vor dem menschlichen Leben."

Mutmaßliche Dschihadisten hatten am 3. März in der jemenitischen Hafenstadt Aden ein von den Mutter-Teresa-Schwestern betriebenes Seniorenheim angegriffen und die Schwestern sowie 12 weitere Mitarbeiter ermordet. Wie die Behörden des arabischen Landes mitteilten, erschossen vier bewaffnete Männer zunächst einen Wachmann, stürmten dann das Gebäude und töteten dort arbeitende Schwestern, Pflegekräfte, Fahrer und Köche. Zwei der ermordeten Ordensfrauen stammten aus Ruanda und je eine

aus Kenia und Indien. Die Oberin entging dem Massaker, weil sie sich verstecken konnte.

In einem am 5. März veröffentlichten Beileidsschreiben verurteilte Franziskus die Ermordung der Ordensfrauen als "Akt der Sinnlosigkeit und der teuflischen Gewalt". Er bete dafür, "dass dieses sinnlose Abschlagen die Gewissen erwachen lässt, eine Änderung in den Herzen bewirkt und alle Konfliktparteien dazu bewegt, ihre Waffen niederzulegen und den Weg des Dialogs einzuschlagen", heißt es darin. Zugleich ruft Franziskus alle Konfliktparteien in dem arabischen Land zum Gewaltverzicht auf. Sie müssten zusammen für die Bevölkerung Jemens arbeiten, "besonders für

die bedürftigsten Menschen, denen die Schwestern und ihre Helfer dienen wollten".

Weiterhin offen ist das Schicksal eines indischen Salesianers, der möglicherweise von den gleichen Tätern im Jemen entführt worden ist. Die Generalleitung des Ordens in Rom stehe in ständigem Kontakt mit den örtlichen Behörden, berichtete Radio Vatikan. Man hoffe, den Pater "bald wieder in die Arme schließen zu können".

Bisher bekannte sich niemand zu dem Terrorangriff in Aden. Ein Vertreter der jemenitischen Sicherheitsbehörden machte die Terrormiliz "Islamischer Staat" für die Bluttat verantwortlich.

## Mutter-Teresa-Schwestern bleiben trotz Mordanschlag in Jemen

### Schicksal des entführten Salesianerpriesters weiterhin ungewiss, Orden hofft auf Verhandlungen mit Attentätern - Unterstützung der Kirche Jemens durch die Bischöfe Indiens

Rom-Sanaa (KAP) Die Kongregation der "Missionarinnen der Nächstenliebe" will trotz des Mordanschlages vom vergangenen 4. März in Aden, bei dem 16 Menschen - darunter vier Mitglieder ihres Ordens - getötet worden waren, im Jemen bleiben. Das bekräftigte die von Mutter Teresa gegründete Gemeinschaft am Wochenende in einer Stellungnahme. Man wolle weiterhin vor Ort den "Armen und Bedürftigen dienen", sei Mutter Teresa doch "stets in alle entlegenen Ecken der Welt, unabhängig von der dort herrschenden Situation", gegangen. Im Mutterhaus des Ordens in Kalkutta fand ein Trauergottesdienst für die ermordeten Mitschwestern statt.

"Sorge, Entsetzen und Trauer nach dem niederträchtigen Anschlag" brachten auch die indischen Bischöfe am Rande ihrer Vollversammlung in Bangalore zum Ausdruck. Eine der vier ermordeten Schwestern, Sr. Anselma, stammte aus der indischen Diözese Gumla im Unionsstaat Jharkhand. Die rund 180 versammelten Bischöfe beteten laut Angaben der vatikanischen Nachrichtenagentur "Fides" für die Opfer. Zugleich erklärten sie, "die in niederträchtiger Absicht verübten brutalen Anschläge" nähmen "uns nicht dem Mut bei unserem Dienst an Armen und Kranken".

Die indischen Kirchenführer wünschten zudem auch eine baldige Freilassung des aus dem indischen Bundesstaat Kerala stammenden Salesianerpaters Tom Uzhunnalil, der bei dem

Attentat verschleppt wurde und sich noch in den Händen der Terroristen befindet.

### Salesianer hoffen auf Freilassung

Seitens des Salesianerordens hofft man darauf, dass es für eine Freilassung des verschleppten Ordensbruders noch "viele Möglichkeiten" gibt, erklärte Francesco Cereda, Vikar des Salesianer-Generaloberen Angel Fernandez Artime, gegenüber dem Nachrichtenportal "ACI Prensa". Weiterhin sei der Grund für P. Uzhunnalils Verschleppung als Gefangener unbekannt, doch "hätten die Angreifer ihn töten wollen, so hätten sie ihn gemeinsam mit den anderen 16 umbringen können". Das indische Außenministerium habe sich in die Ermittlungen eingeschaltet, angesichts der komplexen Situation Jemens stelle sich der Orden allerdings auf komplizierte Verhandlungen ein.

Die Salesianer Don Boscos sind seit 1997 in Jemen - in den Städten Sana, Aden, Holeida und Taiz - tätig. Die Ordensmänner sind die einzigen vor Ort verbliebenen katholischen Priester. In dem muslimischen Land betreuen sie vor allem die katholischen Immigranten aus Indien, den Philippinen und anderen Ländern, zudem unterstützen sie auch die Missionarinnen der Nächstenliebe bei deren Tätigkeit.

Seit sich 2011 im sogenannten "Arabischen Frühling" das jemenitische Volk gegen Präsident Abdallah Saleh erhoben hatte, war die

Situation für die katholische Kirche im Land deutlich schwieriger geworden. Eine erneute Verschärfung gibt es seit Ausbruch des Bürgerkriegs 2015, als zwei Gruppen die Regierung für sich beanspruchten, sowie durch die anhaltenden Anschläge der Terrorgruppen Al-Kaida und IS. Trotz eindringlichen Warnungen Indiens, das seine Botschaft im Land schloss, entschieden sich die Salesianer zum Verbleib im Land.

P. Uzhunnalil sei vor vier Jahren in den Jemen gegangen, "um Werke der Barmherzigkeit" zu tun, wobei er sich von ständigen Drohungen nicht einschüchtern ließ, erklärte ein Verwandter des entführten Priesters, der Rechtsanwalt N. Kunjaugusty, gegenüber dem malaisischen Onlineportal "Malayala Manorama". Aufgrund der Spannungen habe der Salesianerpater allerdings Vorsichtsmaßnahmen treffen müssen und sei bei seinen Wegstrecken zu den Gottesdiensten stets von Wachen begleitet worden. Tragischer Höhepunkt der Vorfälle war vor dem jüngsten Attentat ein Überfall der Al-Kaida auf die Kirche zur Heiligen Familie in Aden, wo der Priester lebte. Seither hatte der Priester im Altenheim der Mutter-Teresa-Schwestern gewohnt.

### **Bischof: Ganz Aden "unter Schock"**

Der zuständige katholische Bischof Paul Hinder sagte im Gespräch mit der katholischen Missionsnachrichtenagentur "AsiaNews", es gebe "keine neuen Nachrichten über P. Tomas". Es sei auch nicht sicher, ob er noch am Leben sei.

Bischof Hinder ist in ständigem Kontakt mit den jemenitischen Sicherheitsbehörden, die trotz der latenten Bürgerkriegssituation im Land versuchen, den Entführern und ihrem Opfer auf die Spur zu kommen. Die Sicherheitsbehörden vermuten, dass Elemente der "Daesh"-Terroristen (d.h. IS) hinter dem Überfall auf die Schwestern und deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stehen.

Die Bluttat habe nicht nur bei den Christen, sondern bei fast allen Bewohnern von Aden "Entsetzen und Trauer" ausgelöst, sagte Bischof Hinder. Die Mutter-Teresa-Schwestern und ihre Arbeit seien in Aden hochgeschätzt worden. Die Leute in der Hafenstadt seien "unter Schock" wegen der Attacke der Terroristen. Die aus Indien stammende Oberin der Schwestern, Sr. Sally, hatte sich retten können. Sie sollte bereits am Wochenende in ein Kloster in einem anderen Land übersiedeln.

### **Schweigen der Medien**

Bischof Hinder dankte Papst Franziskus für seine klaren Worte, als er beim Angelusgebet am 6. März für die vier getöteten "Missionarinnen der Barmherzigkeit" und die anderen Opfer des Anschlages gebetet hatte. Sie seien "die Märtyrer von heute", auch wenn sie es nicht auf die Titelblätter schafften, so der Papst. "Diese Menschen sind die Opfer jener, die sie durch den Angriff ermordeten und auch der Gleichgültigkeit, dieser Globalisierung der Gleichgültigkeit, der nichts wichtig ist", kritisierte Franziskus bei dieser Gelegenheit.

Die Gleichgültigkeit wurde auch von Bischof Camillo Ballin, dem Apostolischen Vikar für das nördliche Arabien, angeprangert. Im Gespräch mit "AsiaNews" sagte Ballin: "Der Papst hat recht, wenn er es teuflisch nennt, angeblich im Namen Gottes zu töten. Aber es ist auch überaus bedauerlich, die Indifferenz der Medien zu erleben, das absolute Schweigen über das Massaker von Aden in den wichtigsten Medien."

Die Ordensfrauen hätten mit ihrem Leben an der "Passion Christi" Anteil gehabt, sie hätten Anteil am Leiden und am Tod Jesu "und jetzt auch an der Freude seiner Auferstehung", so der Bischof. In seiner eigenen Diözese - Katar, Bahrain, Kuwait - bestehe "innerhalb gewisser Grenzen" Kultfreiheit für die Christen. Seit einiger Zeit mache sich aber ein "Klima der Spannung" bemerkbar, die Regierungen legten großen Wert auf Kontrolle und Sicherheit, weil die Angst vor einem Einsickern von IS-Terroristen groß sei.

Im Gespräch mit der katholischen Nachrichtenagentur "Zenit" betonte Ballin: "Je näher die Kirche bei Christus ist, umso mehr hat sie an seiner Passion teil." Deshalb sei der Anschlag eines Mordkommandos auf das Heim für ältere und behinderte Menschen "auch ein Zeichen dafür, dass dieser Orden Jesus Christus sehr nahe ist". Die "niedergemetzelten" Schwestern hätten ihr Leben dem Dienst an älteren und behinderten Menschen gewidmet gehabt.

Was die Hintergründe des Massakers angeht, bat der Apostolische Vikar darum, sich nicht von jenen beeinflussen zu lassen, die den Islam unterschiedslos kriminalisieren: "Mord im Namen Gottes ist etwas Schreckliches und kein authentischer Muslim wird so etwas akzeptieren können. Wer diese unmenschlichen Verbrechen begeht, ist von einer Ideologie beherrscht, die das Gleichgewicht des Menschen stört."

## Papst leitet Konsistorium zur Mutter-Teresa-Heiligsprechung

**Kardinalsversammlung am 15. März um 10 Uhr - Zeremonie zur Kanonisierung der Missionarin und Ordensgründerin wird Höhepunkt im Barmherzigkeits-Jahr - Fünf Heiligsprechungen sind Thema des Konsistoriums**

Vatikanstadt (KAP) Das Datum der Heiligsprechung von Mutter Teresa - aller Wahrscheinlichkeit nach der 4. September - wird in der Kardinalsversammlung vom 15. März um 10 Uhr bekanntgegeben. Das bestätigte der Vatikan am 7. März mit der Veröffentlichung der Liste von Seligen, deren Heiligsprechung beim Konsistorium bekanntgegeben wird. Neben der albanisch-indischen Missionarin sind darin auch der mexikanische Märtyrer Jose Sanchez del Rio, der polnische Ordensgründer P. Johannes Papczynski, der argentinische Priester Jose Gabriel Brochero sowie die schwedische Konvertitin und Ordensgründerin Maria Elisabeth Hesselblad genannt.

Die Zeremonie zur Kanonisierung der Missionarin und Ordensgründerin dürfte einer der Höhepunkte im Heiligen Jahr werden, das Papst Franziskus dem Thema Barmherzigkeit gewidmet hat. Bei der Versammlung im März, dem sogenannten "Konsistorium", treffen die Kardinäle gemeinsam mit dem Papst Entscheidungen.

Franziskus hatte am 18. Dezember 2015 die Tür zur Heiligsprechung der Seligen Mutter Teresa von Kalkutta (Agnes Gonxha Bojaxhiu; 1910-1997) geöffnet. Ihre Hilfe für die Ärmsten der Armen auf den Straßen des indischen Kalkutta machte sie weltberühmt. Der 4. September 2016 wäre der Sonntag vor dem 19. Jahrestag ihres Todes am 5. September 1997.

Medizinische Gutachter der Heiligsprechungskongregation hatten bereits im September 2015 die Heilung eines Brasilianers von ei-

nem bösartigen Hirntumor im Jahr 2008 als wissenschaftlich nicht erklärbar beurteilt. Die Theologische Kommission im Vatikan bewertete die Heilung des damals 35 Jahre alten Mannes laut dem Bericht einstimmig als Wunder, das auf Fürsprache von Mutter Teresa gewirkt worden sei. Die Frau des Mannes, Familienangehörige und Bekannte baten Mutter Teresa demnach im Gebet um ihre Hilfe. Mitte Dezember 2015 bestätigten die zuständigen Kardinäle und Bischöfe das Heilungswunder, am 18. Dezember tat dies der Papst.

Als ethnische Albanerin mit bürgerlichen Namen Agnes Gonxha Bojaxhiu wurde Mutter Teresa am 26. August 1910 in Skopje, heute Hauptstadt von Mazedonien, geboren. Mit 18 Jahren trat sie in einen Missionsorden ein, der sie als Lehrerin nach Kalkutta sandte. 1948 übersiedelte sie in eines der schlimmsten Elendsviertel von Kalkutta, um dort das Leben der Armen zu teilen. Schon ein Jahr später konnte sie dort mit einheimischen jungen Frauen eine eigene Ordensgemeinschaft gründen: die "Missionarinnen der Nächstenliebe". Ihre Heime für Findelkinder und ihre Sterbehäuser für Obdachlose machten sie über Indien hinaus bekannt.

Für ihr Lebenswerk wurden ihr zahlreiche Ehrungen zuteil, unter anderem der Friedensnobelpreis 1979. Am 4. September 1997 starb Mutter Teresa mit 87 Jahren in Kalkutta. Bereits sechs Jahre später, 2003, sprach Papst Johannes Paul II. sie selig.

## Papst empfängt Leiter von Taize-Gemeinschaft

**Frere Alois zu Privataudienz im Vatikan**

Vatikanstadt (KAP) Frere Alois, der Leiter der ökumenischen Gemeinschaft von Taize, ist am 3. März von Papst Franziskus zu einer Privataudienz im Vatikan empfangen worden. Zum Inhalt des Gesprächs machte der Vatikan wie üblich keine Angaben. Frere Alois war zu einer Konferenz an der Päpstlichen Universität Gregoriana nach Rom gereist. Der aus Deutschland stam-

mende Katholik Alois Löser ist seit August 2005 Prior der ökumenischen Bruderschaft. Ihr Gründer Frere Roger Schutz war zuvor ermordet worden.

Taize zählt zu den wichtigen Orten der ökumenischen Bewegung. Der kleine Ort im Burgund ist Sitz einer Bruderschaft, die zum Treffpunkt für Jugendliche aus aller Welt wurde. Ihr

gehören rund 100 Brüder aus mehr als 25 Ländern an, die aus verschiedenen evangelischen und aus der katholischen Kirche stammen.

Die geistliche Gemeinschaft steht für eine Aussöhnung zwischen den Konfessionen, europäische Verständigung und einen einfachen Lebenswandel.

## Vatikan: Katholische Kirche wächst schneller als Weltbevölkerung

**Zahl der Katholiken zwischen 2005 und 2014 um 14 Prozent von 1,115 Milliarden auf 1,272 Milliarden gewachsen - Weiterhin wirken weltweit rund 415.000 Priester - Starke Zunahme bei Anzahl Ständiger Diakone**

Vatikanstadt (KAP) Die Zahl der Katholiken weltweit steigt schneller als die Weltbevölkerung. Das geht aus den neuesten statistischen Angaben zur Anzahl der Katholiken in aller Welt hervor, die der Vatikan am 5. März veröffentlichte. Zwischen 2005 und 2014 nahm die Zahl der Katholiken demnach um 14,1 Prozent von 1,115 Milliarden auf 1,272 Milliarden zu. Die Weltbevölkerung wuchs im gleichen Zeitraum um 10,8 Prozent. Der Anteil der Katholiken an der Weltbevölkerung stieg in diesen neun Jahren von 17,3 auf 17,8 Prozent. Das dynamischste Wachstum verzeichnete die katholische Kirche laut Vatikan in Afrika.

Die Zahl der katholischen Priester ist nach den statistischen Angaben zuletzt stabil geblieben. Weltweit gab es 2014 insgesamt 415.792; im Vorjahr waren es 415.348. Deutlich rückläufig ist sie hingegen weiterhin in Europa, wo es 2014 8 Prozent weniger Priester gab als 2005; in Ozeanien gab es Minus in Höhe von 1,7 Prozent.

Das Interesse am Priesteramt ist laut Vatikan seit 2011 in allen Kontinenten außer Afrika

rückläufig gewesen. Besonders betroffen war Europa. Dort sank die Zahl der Priesteramtskandidaten zwischen 2005 und 2014 um 17,5 Prozent.

Weiter fortgesetzt hat sich auch der starke Rückgang an Ordensfrauen. Insgesamt gab es nach den Angaben 2014 weltweit 682.729 Ordensfrauen und damit rund 10 Prozent weniger als noch neun Jahre zuvor. Auch die Zahl der nichtgeweihten Ordensmänner - geweihte Ordenspriester werden in der Statistik unter Priestern geführt - nahm ab und lag 2014 bei 54.559.

Besonders hervorgehoben wird in der vatikanischen Mitteilung die starke Zunahme der Ständigen Diakone. Ihre Zahl stieg zwischen 2005 und 2014 um 33,5 Prozent von 33.000 auf 45.000. Diese Entwicklung, die vor allem Europa und Amerika betreffe, sei von "großer Bedeutung", heißt es darin. Die Zunahme lasse sich nicht auf vorübergehende oder zufällige Motive zurückführen. Vielmehr scheine sie "neue und andere Entscheidungen für die Art und Weise der Verbreitung des Glaubens" zum Ausdruck zu bringen.

## Katholisches Europamagazin fordert mehr Dialog in der Kirche

**Einer der Chefredakteure von "EuropeInfos" reagiert jetzt mit Leitartikel auf die vor einem Monat von Bischöfen Polens und Ungarns wegen kritischer Beiträge zu Entwicklungen in ihren Ländern angeordneten Eingriffe**

Brüssel (KAP) Das katholische EU-Magazin "EuropeInfos" fordert eine verbesserte Kultur des Dialogs innerhalb der Kirche. Denn diese könne "nur dann glaubwürdig einen Dialog nach außen führen, wenn sie nach innen einer Kultur des Dialogs verpflichtet ist", schreibt Chefredakteur Martin Maier im Leitartikel der am 1. März erschienenen März-Ausgabe. Dialogbereitschaft sei ein Kriterium für die Glaubwürdigkeit, denn "eine Kirche, die den Dialog verweigert, wider-

legt sich selbst". Dialog sei außerdem "keine Stilfrage, sondern eine Lebensfrage für die Kirche und Europa". Der Jesuit P. Maier ist neben der deutsch-französischen Politikwissenschaftlerin Johanna Touzel einer der zwei Chefredakteure des katholischen Magazins.

Mit dem Leitartikel reagiert Maier auf Vorfälle im Februar, wie er selbst schreibt: "Ohne Angabe von nachvollziehbaren Gründen wurde die Zeitschrift von der polnischen und



ungarischen Bischofskonferenz gezwungen, zwei Artikel zurückzuziehen." Diese Eingriffe wegen der kritischen Artikel zu den Entwicklungen in Polen und Ungarn, so Maier, seien "in hohem Maß problematisch und widersprechen einer Kultur des Dialogs".

Gerade unter Christen, so der Jesuit weiter, sollte der Dialog "das Medium zur Lösung von Meinungsunterschieden und Konflikten" sein. Entscheidend dabei müsse zudem "die Autorität von Argumenten und nicht das Argument der Autorität sein".

Das Magazin "EuropeInfos" wird von der EU-Bischofskommission COMECE und dem Europäischen Sozialzentrum der Jesuiten (JESC) herausgegeben. Es erscheint einmal monatlich online und beleuchtet EU-Themen aus christlicher Perspektive. Die im Februar mit den später zurückgezogenen Artikeln begonnene Serie zu osteuropäischen Ländern wird in der März-Ausgabe mit einem Beitrag über die Tschechische Republik fortgesetzt.

## Syrien: 17.000 Ärzte und Apotheker haben Land verlassen

**Syrische Ordensfrau aus Damaskus in Zeitschrift "Information Christlicher Orient": Wirtschaftslage, Sicherheit und medizinische Versorgung für Bevölkerung "unerträglich"**

Linz (KAP) Seit dem Anfang der Syrienkrise 2011 haben 17.000 Ärzte und Apotheker Syrien den Rücken gekehrt. Das geht aus der aktuellen Ausgabe der Zeitschrift "Information Christlicher Orient" hervor. Der Verlust an gut ausgebildeten Fachkräften aller Art sei nicht nur in aktuellen Konflikten ein großes Problem, sondern gefährde auch jeden Wiederaufbau, hieß es. Krebskranke Menschen blieben beispielsweise schon jetzt ohne Behandlung, weil qualifiziertes Personal fehlt. Da auch viele Lehrer Syrien verlassen haben, "sind die verbliebenen Lehrkräfte überfordert", zitiert die Zeitschrift die in Damaskus wirkende Ordensfrau Sr. Joseph Marie Chanaa.

Für die Christen werde die Option, das Land zu verlassen, immer stärker, so Sr. Chanaa. Zu den Kampfhandlungen kämen noch die Wirtschaftslage, die inzwischen "unerträglich" geworden sei, so die Ordensfrau und weiter wörtlich: "Vielerorts leben die Menschen tagelang ohne Wasser und Strom. Kurz gesagt: das Leben wird für die normalen Bürger immer schwerer."

Die meisten Christen, die das Land verlassen, würden in den benachbarten Libanon fliehen, "besonders die Jungen, die sich dem Militärdienst zu entziehen versuchen". Von dort aus suchten sie vor allem einen Weg nach Europa. Deutschland, Österreich, Schweden, Norwegen und auch Australien und Kanada seien bevorzugte Zielländer.

Allerdings befindet sich ein großer Teil der christlichen Flüchtlinge - vor einiger Zeit waren es noch ca. 450.000 - nach wie vor in Syri-

en selbst. Deren Situation werde aber international in den Medien weitgehend ignoriert, kritisiert die Ordensfrau.

Sr. Chanaa lebt und wirkt in der melkitischen Pfarre St. Joseph in Damaskus. Die Sicherheitslage sei generell schlecht, in einigen Teilen der Hauptstadt Damaskus aber noch relativ gut, berichtet die Ordensfrau. Die Menschen versuchten, das Beste aus ihrer Lage zu machen: "Sie gehen, wenn möglich, wie gewöhnlich ihrer Arbeit nach, schicken die Kinder in die Schule. Dennoch merkt man eindeutig, dass sich das Land im Kriegszustand befindet. Der Strom fällt plötzlich aus; die Wasserversorgung ist bisweilen unterbrochen; die Kommunikation nicht immer gewährleistet. Ansonsten läuft es in der Pfarre fast normal und wir feiern weiterhin unsere Gottesdienste."

Das Zusammenleben zwischen Christen und Muslime gestalte sich in den vom Assad-Regime kontrollierten Gebieten "nach wie vor friedlich", so Sr. Chanaa. "Wir haben sogar gemerkt, dass diese Krise mehr Solidarität zwischen Christen und Muslimen geschaffen hat. Die Not der Menschen bewegt alle, zu helfen. Die Christen leben nicht isoliert von ihren muslimischen Geschwistern. In unseren Hilfsaktionen schließen wir die Muslime nicht aus. Wir helfen, wo Hilfe benötigt wird."

### Hilfe für 2.000 Familien

Die ICO unterstützt in Syrien u.a. 2.000 Familien in Homs, Aleppo, Damaskus und Hauran. Im Mittelpunkt steht dabei die finanzielle Hilfe für

Schulkinder. Oftmals könnten sich die Eltern den Transport ihrer Kinder zur Schule nicht mehr leisten, oder es fehle Geld für Schulmaterialien, heißt es von Seiten der ICO. Zugleich sei das Niveau des Schulunterrichts drastisch zurückgegangen. Dies liege einerseits am Fehlen vieler Lehrer, die geflohen sind, zum anderen sei ein Schulbesuch oft wegen der Kampfhandlungen unmöglich. Die Schulen hätten vom Staat seit mehr als vier Jahren keine Zuschüsse mehr für Reparaturen oder Schuleinrichtungen bekommen. Weiters finanziert die ICO auch Versorgung von Kindern mit Nahrungsmitteln wie Obst und Gemüse, nach dem die Preise zuletzt um das Dreifache gestiegen sind.

Auch an der Finanzierung von Wohnraum bzw. der Renovierung von Unterkünften für Flüchtlinge beteiligt sich die ICO über ihre kirchlichen Partner vor Ort. Da die Stromversorgung in den Flüchtlingsgebieten immer wieder zusammenbricht, müssten die Menschen ihre improvisierten Unterkünfte mit Öl und Gas hei-

zen bzw. dies auch zum Kochen verwenden. Auch dabei hilft die ICO.

### **Information und Gebet**

Neben intensiven Kontakten mit den orientalischen Christen und konkreter Hilfeleistung hat es sich die ICO auch zur Aufgabe gemacht, über die Situation der Christen im Nahen und Mittleren Osten zu informieren. Dem dient die Zeitschrift "Information Christlicher Orient", die vier Mal jährlich erscheint.

Jeden ersten Donnerstag im Monat findet zudem um 19 Uhr in der Kirche der Marienschwestern in der Seilerstätte in Linz eine Gebetsstunde für die verfolgten Christen in aller Welt statt. Sie wird gemeinsam von der Initiative Christlicher Orient (ICO) und Christian Solidarity International (CSI) gestaltet. Die nächsten Termine: 3. März, 7. April, 12. Mai, 2. Juni. (Infos: [www.christlicher-orient.at](http://www.christlicher-orient.at); Spenden: IBAN AT42 5400 0000 0045 4546, BIC OBLAAT2L, Verwendungszweck: Flüchtlingshilfe)

## **Ordensmann, Tierschützer und Autor Anton Rotzetter gestorben**

### **Schweizer Franziskaner hatte wiederholt für einen anderen Umgang mit Tieren und eine Abkehr vom industrialisierten und kommerzialisierten Fleischkonsum aufgerufen**

Bern (KAP) Anton Rotzetter, Kapuzinerpater, Buchautor und Experte für Ökologie und Tierschutz, ist am 1. März im Alter von 77 Jahren gestorben. Das teilte der Kapuziner-Orden am 2. März im schweizerischen Fribourg mit. Rotzetter war als Schriftsteller und Dozent auch einem breiteren Publikum bekannt und galt weltweit als Experte für franziskanische Spiritualität. Seine Bücher wurden in mehr als 70 Sprachen übersetzt.

Der gebürtige Basler war 1959 in den Kapuzinerorden eingetreten und studierte Philosophie und Theologie in Solothurn, Bonn und

Tübingen. Von 1967 bis 1974 setzte er sich wissenschaftlich mit Franz von Assisi auseinander. Von 1978 bis 1988 leitete er das von ihm konzipierte Institut für Spiritualität in Münster. 2009 war er Mitbegründer des Instituts für Theologische Zoologie in Münster.

Auch als Präsident der "Aktion Kirche und Tier" (Akut) und in seinem 2012 erschienenen Buch "Streicheln, mästen, töten" plädierte der Priester für einen anderen Umgang mit Tieren und eine Abkehr vom industrialisierten und kommerzialisierten Fleischkonsum.

## **Schnelle Auslieferung der mutmaßlichen Jesuiten-Mörder gefordert**

### **Jesuiten in El Salvador: Wegen des Mordes an sechs spanischen Jesuiten-Priestern 1989 vor wenigen Wochen festgenommene Militärs sollen umgehend an Spanien ausgeliefert werden**

San Salvador (KAP) Die Jesuiten in El Salvador fordern eine schnelle Auslieferung der wegen des Mordes an sechs spanischen Jesuiten-Priestern 1989 vor wenigen Wochen festgenommenen Militärs. Den vier Verhafteten wird zusammen

mit 13 weiteren Ex-Militärs zur Last gelegt, in den Wirren des salvadorianischen Bürgerkrieges im November 1989 sechs spanische Jesuiten-Priester auf dem Campus der Zentralamerikanischen Universität in der Hauptstadt San Salva-

der ermordet zu haben. Zudem sollen sie auch zwei unliebsame Zeugen beseitigt haben. Die Haushälterin und deren 16-jährige Tochter wurden ebenfalls erschossen.

Die ermordeten Jesuiten hatten sich vor dem Attentat für die Beendigung des Bürgerkrieges eingesetzt. Ihr Wortführer, der einflussreiche Philosophieprofessor Ignacio Ellacuria, sympathisierte dabei politisch eher mit den linken Rebellen. Die Bluttat löste weltweit Entsetzen aus. Wer die Auftraggeber des Massakers waren, konnte bis heute nicht schlüssig geklärt werden.

Während die salvadorianische Justiz weiterhin ihre Türen geschlossen halte, dürfe nicht verhindert werden, dass der Fall den Instanzen der internationalen Justiz zugeführt werde, hieß es in einer am 2. März in San Salvador veröffentlichten gemeinsamen Stellungnahme der Ordensgemeinschaft und der Zentralamerikani-

schen Universität, aus der die Tageszeitung "La Pagina" zitierte.

Nach der Verhaftung der Militärs muss das Oberste Gericht des Landes über ihre Auslieferung an Spanien entscheiden. Schon einmal hatte die spanische Justiz die Auslieferung der Verdächtigen gefordert. Diese waren 1993 zwar zu 30 Jahren Haft verurteilt, aufgrund einer Amnestie jedoch sofort wieder freigelassen worden.

Neue Bewegung kam in den Fall, als der Oberste Gerichtshof in Madrid beschloss, die zuvor eingestellten Mordermittlungen erneut aufzurollen. Dabei ging das spanische Gericht auf die schleppenden Ermittlungen der salvadorianischen Justiz ein. Diese hätten die ehemaligen Militärs vor strafrechtlicher Verfolgung geschützt, hieß es aus der spanischen Hauptstadt. Mit der Verhaftung von vier Militärs folgte nun der nächste Schritt. Familienangehörige der verhafteten Militärs bekräftigten dagegen deren Unschuld.

## Ordensoberinnen gründen Netzwerk für Kirchenrechtlerinnen

**Präsidentin der Vereinigung der Generaloberinnen, Sammut: Kirchenrecht ist zentral, um Vorschläge für breiteres Aufgabenfeld von Frauen in der Kirche zu erarbeiten**

Vatikanstadt (KAP) Die Internationale Vereinigung der Generaloberinnen von Frauenorden (Unione Internazionale delle Superiore Generali/UISG) gründet ein Netzwerk für Kirchenrechtlerinnen. Das kündigte die Präsidentin der Vereinigung, Sr. Carmen Sammut, im Gespräch mit der Vatikanzeitung "Osservatore Romano" aus Anlass des Weltfrauentages (8. März) an.

Es gebe nur wenige Fachfrauen für Kirchenrecht in der Welt, und sie seien isoliert, erklärte die UISG-Präsidentin nach Angaben von Radio Vatikan. Ordensfrauen müssten sich mehr darüber bewusst werden, dass das Kirchenrecht zentral ist, um Vorschläge für ein breiteres Aufgabenfeld von Frauen in der Kirche zu erarbeiten, sagte Sammut. Die UISG plane zudem drei Stipendien für Afrikanerinnen, die Kirchenrecht studieren wollten.

Überdies sprach sich die maltesische Ordensfrau, die dem Missionsorden der "Weißen

Schwestern" angehört, dafür aus, dass Schwestern "predigen lernen". Es gebe bereits einige, die sich im Studium auf diesen Dienst vorbereitet hätten. "Sie sollten auch Männern spirituelle Hilfe geben können und nicht nur anderen Ordensfrauen. Diese Praxis ist immer noch zu selten", sagte Sammut.

Das Interview erschien in der Frauenbeilage "Frauen, Kirche, Welt" des "Osservatore Romano". Deren jüngste Ausgabe war dem Thema Laienpredigt gewidmet. Dabei kamen mit der Schwedin Madeleine Fredell und der Französin Catherine Aubin zwei Dominikanerinnen zu Wort, die sich mehr Offenheit in der Kirche für diese Form der Verkündigung wünschen.

Die Dominikaner sind von der Ursprungssintention her der "Predigerorden" (Ordo Fratrum Praedicatorum/OP); die Dominikanerinnen wollen daran anknüpfen.

## Junge Katholiken emigrieren aus dem Gazastreifen

**Auswanderung Symptom dafür, dass niemand an eine bevorstehende Verbesserung der Lage glaubt**

Jerusalem (KAP) Die kleine katholische Gemeinschaft im Gazastreifen ist in den vergangenen Monaten noch kleiner geworden: Mindestens 30 junge Menschen verließen ihre Heimat, während immer mehr Begräbnisse für verstorbene Gemeindemitglieder stattfinden. Dies berichtete Pater Mario da Silva aus der Pfarre Heilige Familie in einem Interview mit dem Informationsdienst des lateinischen Patriarchats von Jerusalem. Die Auswanderung sei ein Symptom dafür, dass niemand an eine bevorstehende Verbesserung der Lage glaube, was die Isolierung des Gebiets und den Mangel an Arbeitsplätzen, aber vor allem die Bedrohung durch weitere Konflikte anbelangt, zitierte der vatikanische Pressedienst Fides am 2. März aus dem Interview.

Im Gaza-Streifen leben derzeit noch rund 1.000 Katholiken. Gemeinsam mit ihrem aus Argentinien stammenden Pfarrer besuchen christliche Jugendliche und Ordensfrauen regelmäßig arme Familien. "Wir hören oft schreckliche Geschichten von verzweifelten und hungernden Menschen: Keiner hat Arbeit, es gibt zwar viele Kinder, doch die sind oft krank und bräuchten

eine angemessene Therapie", so Schwester Milagros: "Die Wohnungen sind in einem schlechten Zustand: oft sind die Wände und das Dach nur aus Wellblech und es gibt keinen Strom. Im Winter dringt überall die Kälte ein."

In der lateinischen Pfarre gibt es zwölf Entwicklungsprojekte. Im vor Weihnachten eingeweihten Gemeindesaal versammeln sich inzwischen auch junge Menschen zum Religionsunterricht und zum gemeinsamen Beten und Spielen. Pfarrer da Silva hofft, dass mindestens fünf christliche Jugendliche im Juli am Weltjugendtag mit Papst Franziskus im polnischen Krakau teilnehmen können. Sein Wunsch ist es außerdem, dass die israelischen Behörden für das bevorstehende Osterfest auch jungen Christen im Alter zwischen 16 und 35 Jahren ausnahmsweise den Zugang nach Jerusalem genehmigen werden.

Die katholische Pfarrgemeinde im Gazastreifen geht auf eine Missionsstation zurück, die ein früherer Rektor des österreichischen Hospizes in Jerusalem, der Tiroler Georg Gatt, Ende des 19. Jahrhunderts gegründet hatte.

## Kinderschutzzentrumsleiter P. Zollner: "'Spotlight' erschüttert"

**Aufdeckung der Bostoner Missbrauchsfälle, die "Spotlight" schildert, hat laut Zollner entscheidend zu energischem Handeln des damaligen Glaubenskongregations-Präfekten Joseph Ratzinger beigetragen**

Rom (KAP) Der vatikanische Missbrauchsexperte Hans Zollner hat den Oscar-Gewinner-Film "Spotlight" über sexuellen Missbrauch in der US-amerikanischen Kirche als "erschütternd" bezeichnet. Der auf wahren Begebenheiten beruhende Film habe ihn beunruhigt, sagte der Präsident des internationalen Kinderschutzzentrums der päpstlichen Gregoriana-Universität in einem Interview mit der italienischen Zeitung "Corriere della Sera" (1. März). Es sei unfassbar, dass Kirchenverantwortliche noch vor 15 Jahren so gehandelt hätten, so Zollner, der auch der päpstlichen Kinderschuttkommission angehört.

Zollner rief dazu auf, im Kampf gegen Missbrauch nicht nachzulassen, den Opfern zu Gerechtigkeit zu verhelfen und dafür zu sorgen,

dass "solche unsagbaren Dinge nie wieder geschehen". Dazu müsse auch viel Präventionsarbeit geleistet werden. Die Dunkelziffer bei Missbrauchsfällen innerhalb und außerhalb der Kirche sei in vielen Ländern hoch, so Zollner weiter. Sichere Zahlen über Missbrauch in der katholischen Kirche gebe es bisher nur in den USA.

Der Jesuit betonte, die Aufdeckung der Missbrauchsfälle von Boston, die "Spotlight" schildert, habe entscheidend zum energischen Handeln des damaligen Kardinals und Präfekten der Glaubenskongregation Joseph Ratzinger gegen dieses Verbrechen beigetragen. Als Papst Benedikt XVI. (2005-2013) habe Ratzinger diese Linie beibehalten, die auch sein Nachfolger jetzt

fortsetze. Papst Franziskus treffe sich mit Opfern - erstmals auch im Vatikan - "und er hat gesagt, dass ein Bischof, der einen übergriffigen Priester

von einer Pfarre in die andere versetzt hat, seinen Rücktritt anbieten sollte", so Zollner.

## Vatikanzeitung nimmt Predigt von Frauen in den Blick

### Ordensleute erörtern in drei Gastbeiträgen die Möglichkeit, Frauen stärker in die Verkündigung einzubinden

Vatikanstadt (KAP) In einem ungewöhnlichen Schritt hat die Vatikanzeitung "Osservatore Romano" die Frauenpredigt in der katholischen Kirche ins Gespräch gebracht. In drei Gastbeiträgen in der Märzausgabe der Sonderbeilage "Frauen - Kirche - Welt" erörtern zwei Ordensfrauen und der in Italien prominente Klostergründer Enzo Bianchi die Möglichkeit, Frauen stärker in die Verkündigung einzubinden. Nach dem geltenden Kirchenrecht ist die Auslegung des Evangeliums in der Messfeier Priestern und Diakonen vorbehalten.

In der Kirchengeschichte fänden sich genug Beispiele, dass Laien, darunter zahlreiche Frauen, den Predigtdienst ausgeübt hätten, schreibt der Gründer der ökumenischen Gemeinschaft von Bose, Enzo Bianchi. Dies sei auch noch nach dem offiziellen Verbot durch Papst Gregor IX. (1227-1241) der Fall gewesen. "Das Thema ist delikat, aber wir müssen es dringend angehen", so der Theologe. Die Wertschätzung der Laienpredigt wäre aus seiner Sicht ein "entscheidender Schritt" für eine größere Teilhabe insbesondere von Frauen in der Kirche.

Die französische Dominikanerin und Buchautorin Catherine Aubin führt an, Jesus habe in einer Zeit des rigorosen Patriarchats gerade den Frauen eine Stimme gegeben. Heilige wie Hildegard von Bingen (1098-1179) hätten die Verkündigung in charismatischen Predigten vorangetragen, so die Theologin. Die Kirche müsse

den Reichtum ihrer Gemeinschaft ausschöpfen und Offenheit zeigen. Das Verkünden der Botschaft Jesu könne keine Frage von Reglementierungen und Gesetzen sein, sondern wurzle in der Freude und dem Drang, seinen Mitmenschen davon mitzuteilen - "wie ein Fluss, der sich nicht am Fließen hindern lässt".

Die schwedische Dominikanerin Madeleine Fredell schreibt, sie könne praktisch überall predigen, "manchmal sogar in der lutherischen Kirche", nicht jedoch in einer katholischen Messe. Gleichwohl sei sie überzeugt, dass die Stimme von Frauen in der Predigt einer Eucharistiefeier die katholische Liturgie "bereichern" könne. Hoffnungen knüpft sie an die "Transformation der Kirche", die Papst Franziskus auf den Weg gebracht habe. Es gebe "noch viel zu tun, um Frauen in der katholischen Kirche die gleiche Stimme zu geben", so Fredell. Katholikin und Feministin zu sein, müssten dabei "nicht zwangsläufig in Konflikt stehen".

Das katholische Kirchenrecht sieht für Laien - Männer wie Frauen - die Möglichkeit zu predigen vor, jedoch nach Maßgabe der jeweiligen nationalen Bischofskonferenz. Die "Homilie" genannte Auslegung des Evangeliums und der christlichen Glaubensinhalte in der Messfeier dürfen hingegen nur Priester und Diakone halten. In der Praxis wird jedoch nicht immer eine Grenze zwischen dieser Homilie und anderen Wortbeiträgen katholischer Laien gezogen.

## EU-Bischofscommission ernennt neuen Generalsekretär

### Dominikaner Olivier Poquillon war bisher beim Europarat für den Vatikan und als Ordensvertreter bei der UNO in Genf tätig

Brüssel (KAP) Die EU-Bischofscommission COMECE hat einen neuen Generalsekretär ernannt. Wie die COMECE am 7. März mitteilte, bestimmten die Mitglieder während ihrer Vollversammlung vergangene Woche einen neuen Generalsekretär und zwei zusätzliche Vizepräsidenten.

Olivier Poquillon übernimmt von Patrick Daly das Amt des Generalsekretärs für die kommenden drei Jahre. Der Bischof von Kopenhagen, Czeslaw Kozon, und der Bischof von Vilnius, Rimantas Norvila, wurden als zu-

sätzliche Vizepräsidenten gewählt. Kozon ist seit 2007 Mitglied der COMECE, Norvila seit 2005.

Poquillon, der nach seinem Studium des Internationalen Rechts 1994 dem Dominikanerorden beitrug, arbeitete bereits als Experte für den Heiligen Stuhl beim Europarat sowie als Militärkaplan in Bosnien-Herzegowina und im Tschad. Zudem vertrat er den Dominikanerorden bei den Vereinten Nationen in Genf. Seit

2013 ist er Prior des Dominikanerkonvents Saint Pierre Martyr in Straßburg.

Der derzeitige Generalsekretär Daly wird noch bis zum 15. Mai sein Amt ausüben. In der Übergangszeit wird der stellvertretende Generalsekretär Michael Kuhn, ein Wiener Theologe und Diakon, die Leitung des Sekretariats übernehmen.

## Kardinal Obando jetzt "Held des Friedens" in Nicaragua

### Parlamentarier stimmten für Vorschlag des sandinistischen Staatspräsidenten Daniel Ortega

Managua (KAP) In Nicaragua ist der 90-jährige Kardinal Miguel Obando y Bravo nach einem Beschluss der Nationalversammlung des mittelamerikanischen Landes offiziell zum "Helden des Friedens" ernannt worden. Insgesamt stimmten am 2. März 65 Parlamentarier für den Vorschlag des sandinistischen Staatspräsidenten Daniel Ortega.

Der Salesianer Obando stand bis 2005 rund 35 Jahre an der Spitze der Hauptstadt-Erzdiozese Managua. Sein kirchlicher Aufstieg fiel in die Schlussphase der Somoza-Dynastie, die Nicaragua seit Mitte der 1930er-Jahre ausgebeutet hatte, sowie die Herrschaft der marxistisch orientierten Sandinisten ab 1979. Zwischen 1971 und 2005 war Obando mehrfach Vorsitzender der Nicaraguanischen Bischofskonferenz.


Als Obando, der dem Orden der Salesianer Don Boscos angehört, mit 44 Jahren Erzbischof in Managua wurde, nahm er rasch politischen Einfluss in dem stark katholisch geprägten Land und bezog Position gegen das Unrecht des Somoza-Clans. Ende der 70er-Jahre versuchte er, zwischen dem Regime und der damals noch kleinen Rebellengruppe der "Sandinistenfront" (FSLN) zu vermitteln.

Nach deren Revolution stand der Erzbischof den Sandinisten zunächst aufgeschlossen

gegenüber. In der neuen Regierung übernahmen auch vier katholische Priester Ministerämter, darunter die Brüder Ernesto und Fernando Cardenal. Durch die Propagierung des Sozialismus unter Ortega gerieten die Sandinisten jedoch in Frontstellung zu Obando. Weil dieser zugleich Verständnis für die Anliegen der "Contra"-Rebellen zeigte, geriet er auch im Westen in den Ruf eines politischen Reaktionärs. 1990 siegte bei den ersten freien Wahlen in Nicaragua die vom Erzbischof unterstützte Parteienkoalition "Uno" unter Violeta Chamorro.

Zum Ende seiner Amtszeit mehrten sich dann Versöhnungssignale zwischen dem Kardinal und den Sandinisten. So war er 2007 Präsident der staatlichen Versöhnungskommission. 2012 unterstützte Obando den erfolgreichen Präsidentschaftswahlkampf des Sandinisten Daniel Ortega. 2013 erhielt er aus der Hand Ortegas für seinen Einsatz für den Frieden den höchsten Orden Nicaraguas im Bereich Kultur und Wissenschaft.

Die Annahme von Obandos altersbedingtem Rücktritt zum 1. April 2005 gehörte zu den letzten Amtshandlungen von Papst Johannes Paul II. (1978-2005).

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur &amp; Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling, Johannes Pernsteiner, Jennifer Mostögl Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83   Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: <a href="mailto:redaktion@kathpress.at">redaktion@kathpress.at</a> E-Mail an die Verwaltung: <a href="mailto:buero@kathpress.at">buero@kathpress.at</a> Internet: <a href="http://www.kathpress.at">www.kathpress.at</a> Bankverbindung: Schelhammer&amp;Schattera Kto.Nr. 10.2343   BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	